

Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,25
Nr. 108

2,50
Euro

APPROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG



ICH FOLGE DIR!

DURCH DIE STADT Interview mit Stadtführerin Inez Reichl de Hoogh

FOLGE MIR Rattenfänger, Gurus & Co

SEPTEMBER 2012

6 Interview

Ihr Job ist es, zu führen: ältere Menschen und junge, Touristen und Einheimische. Die Stadtführerin Inez Reichl de Hoogh verrät, was eine gelungene Führung ausmacht.



Gute Hirten und böse Geister

Das Märchen vom Rattenfänger kennt jedes Kind. Warum fallen aber auch immer wieder erwachsene Menschen auf politische Führer, religiöse Gurus und andere vermeintliche Häuptlinge herein? Dieser Frage ist Apropos-Autor Wilhelm Ortmayr nachgegangen.

12



10

In den Fußstapfen der Eltern

80 Prozent aller Firmen in Österreich sind Familienunternehmen. Was sich so selbstverständlich anhört, ist oft ein jahrelanger Kampf zwischen Eltern und Kindern. Denn nicht jeder junge Mensch möchte den vorgezeichneten Weg seiner Eltern einschlagen.



14

„Führung kann man nicht lernen“

Unternehmerin und Wirtschaftskammer-Obfrau Bettina Lorentsich über Fehler, Lichtseiten und Pflichten in der Führungsetage.

22

Interview

In unserer Serie „Schriftsteller trifft Verkäufer“ schreibt Schriftsteller Christoph Janacs über Apropos-Verkäufer Kurt.



Thema: ICH FOLGE DIR!

4 Gruppenzwang eint

Cartoon

5 Soziale Zahlen

Die Krawatte als Adventskalender
Über 70 Altkleider-Container hat TAO & Mode Circl aufgestellt.

6 Interview

Fremdenführerin Inez Reichl de Hoogh im Gespräch.

10 In den Fußstapfen der Eltern

Nicht immer deckt sich der Lebensplan der Eltern mit dem ihrer Kinder.

11 Mut zur Selbstverantwortung

Folgsamkeit ist der bequemste, aber nicht immer der richtige Weg.

12 Gute Hirten und böse Geister

Charisma heißt das Zauberwort, das den Dampfplauderer zum Guru macht.

14 „Führung kann man nicht lernen“

Unternehmerin Bettina Lorentsich im Gespräch.

15 Ich folge dir!

Das Basis-Bildungszentrum abc-Salzburg zum Schwerpunkt-Thema.

16 Sprachkurs

Wenn die Deutsch-Chefin nicht versteht, muss man langsam mit ihr sprechen.

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

17 Gertraud Schwaninger

Luise

Kurt

18 Andrea

19 Ogi

Kurt Ignaz

20 Georg & Evelyn

21 Apropos bei den Festspielen

AKTUELL

22 Autoren über Verkäufer

Autor Christoph Janacs porträtiert Apropos-Verkäufer Kurt.

24 Kultur-Tipps

Was ist los im September.

25 Gehört & gelesen

Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen.

26 Leserbrief

Kolumne: Robert Buggler

VERMISCHT

27 Kochen mit Sepp Schellhorn

28 Apropos Kreuzworträtsel

30 Kolumne: Das erste Mal

Diesmal von Journalistin & Biografin Caroline Kleibel.

31 Neues vom Team

Impressum

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Im März 2009 erhielten Chefredakteurin Michaela Gründler und Redakteurin Anja Keglevic den René-Marcic-Preis für

herausragende journalistische Leistungen. Apropos erscheint monatlich. Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.



EDITORIAL

ICH FOLGE DIR!

Liebe Leserinnen und Leser!

Wenn wir das Wort „Führung“ hören, hat das im Deutschen mitunter einen schalen Beigeschmack, erinnert es uns doch an die negativen Auswirkungen von blinder Gefolgschaft aus der NS-Zeit. Dennoch sind wir ab dem Zeitpunkt unserer Geburt auf Führung angewiesen, ob wir wollen oder nicht. Unsere Eltern oder andere Bezugspersonen geben uns Lebens-Orientierung, indem sie uns Normen und Werte des Überlebens und des Zusammenlebens vermitteln. So oszillieren wir zeitlebens zwischen dem, was wir wollen, und jenem, was die anderen wollen. Denn so sehr wir auf unsere Einzigartigkeit stolz sind, so wichtig ist es uns auch, Teil einer Gruppe zu sein und neben dem Ich auch ein Wir zu spüren.

Gerade Kinder, die in die beruflichen Fußstapfen der Eltern treten sollen, kämpfen mit diesem Spagat. Die eigenen Eltern zu enttäuschen, weil man nicht den Familienbetrieb übernehmen möchte, gehört wohl zu den schwierigsten Aufgaben (S. 10). Aber auch, sich auf das eigene Gewissen zu besinnen, wenn alle anderen Gegenteiliges tun (S. 11).

Manchmal folgen Menschen nur zu gerne. „Der Ruf nach einer starken Hand, nach straffer Führung und klarer Ordnung wird automatisch lauter, je schwieriger die Zeiten werden“, schreibt Apropos-Autor Wilhelm Ortmayr in seinem Beitrag über Führungsphänomene (S. 12/13). Im beruflichen Alltag bevorzugen wir jedoch Chefs, die die Stärken und Schwächen ihrer Mitarbeiter kennen und deren Grenzen akzeptieren. Doch wie wird man eine gute Führungskraft? Bettina Lorentsich, Salzburger Unternehmerin und Wirtschaftskammer-Obfrau der Bundessparte Handel, geht davon aus, dass sich Führung nicht lernen lässt (S. 14).

„Wenn man Menschen die Augen öffnet, folgen sie gerne“, ist Stadtführerin Inez Reichl de Hoogh überzeugt. Da jeder Mensch andere Interessen und Vorlieben hat, gilt es zuerst herauszufinden, was der gemeinsame Nenner ist – kein leichtes Unterfangen (S. 6–9).

So unterschiedlich unsere Verkäuferinnen und Verkäufer auch sind, vielen von ihnen ist gemein, dass sie sich voller Begeisterung auf Kunst – in diesem Fall die Festspiele – einlassen. Sie haben mitverfolgt, wie der Prinz von Homburg bestraft wird, weil er ohne Befehl (erfolgreich) in die Schlacht gezogen ist, und wie Peer Gynt versucht hat, seinem inneren Wesenskern zu folgen, den er jedoch bis an sein Lebensende nicht findet (S. 21). Ob nun reales Leben oder Kunst, immer geht es um die Entscheidung, wem oder was man folgen will.

Herzlichst, Ihre

Michaela Gründler
Michaela Gründler
Chefredakteurin



Zusammen ist man weniger allein

GRUPPENZWANG EINT

Individualist zu sein erfordert viel Mut und Kraft. Die wenigstens Menschen schaffen es, sich gänzlich vom Diktat der Gruppe zu befreien. Und das ist völlig normal und sogar klug.



Foto: ThinkStock

von Anja Eichinger

„Und wenn die anderen aus dem Fenster springen, springst du dann auch hinterher?“ Diesen Satz kennt jeder aus seiner Jugend. Vorausgegangen sind ihm endlose Diskussionen und Bettelien, das zu machen oder jenes haben zu wollen, was ALLE tun oder haben. Wenn man sich ein Volksschulfoto aus dem Jahr 1976 anschaut, muss man lachen über das Sammelsurium von abgetragenen (Geschwister-)Kleidern im 70er-Jahre-Schick. Heute definieren sich schon Kindergartenkinder über bestimmte Marken und Aufdrucke von Comichelden auf dem T-Shirt.

Natürlich kann man den Fünfjährigen darin bestärken, sich lieber über seine Individualität zu definieren als über den „Lightning McQueen“-Pullover – aber das Kind wird wahrscheinlich todunglücklich sein. Weil es nicht einzigartig sein möchte, sondern genauso wie alle anderen. Und das wird noch eine Zeitlang so bleiben. Denn nicht nur Kinder und Jugendliche, auch Erwachsene sind Vorgaben und Entscheidungen von Gruppen oft unterworfen. Was nicht nur negativ ist: „Eine Gruppe kann ohne Normen nicht überleben. Tanzen zu viele Menschen aus der Reihe, entsteht Chaos“, sagt der Sozialpsychologe Dieter Frey. Und auch der Sozialforscher Axel Honneth hält es für notwendig, Normen und Regeln einzuhalten, um im Gegenzug

dafür Anerkennung, Liebe und Wertschätzung zu bekommen. Für ihn ist Gruppenzwang ein soziales Phänomen, das jeden betrifft, der in Interaktion mit seinen Mitmenschen tritt – und das umso größer ist, je stärker das Wir-Gefühl ist. Da alleine rauszukommen ist schwer. Leichter wird es, wenn einem jemand zur Seite steht, der sich ebenfalls gegen das Diktat der Gruppe stellt. Und in dieser neuen Gruppe kann man dann wieder ganz von vorne anfangen. Nur eines sollte man wirklich nie tun: aus dem Fenster springen, nur weil die anderen springen. <<

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®



APROPOS · Nr. 108 · September 2012



Foto: Silvia Bareiner

STECKBRIEF

AUTOR Markus Roskopf **AUFGEWACHSEN** im höchsten Ort des Salzburger Landes, in Obertauern

IM SOMMER verlegt er seinen Wohnsitz gerne ins Auto, um die schönsten Plätze im Salzburger Land zu erkunden

FÜHLT SICH WOHL beim (Berg-)Sport, im Brauchtum oder beim Genießen

Soziale Zahlen im Monat September

Wem wir folgen

4,1 Mio.

Erwerbstätige gab es im 1. Quartal 2012 insgesamt in Österreich

1,35 Mio.

davon sind männliche Führungskräfte

56.000

davon sind Frauen in Führungspositionen

Die soziale Zahl des Monats entsteht in Kooperation mit dem Institut für Grundlagenforschung

Recycling

COOLE CONTAINERMODE

Eine Marken-Jeans um 14 Euro, ein Pullover um 6 Euro, eine modische Jacke um 10 Euro – was nach einem Shopping-Traum klingt, wird in Second-Hand-Shops zur Realität. Apropos-Autor Markus Roskopf ist dem Weg alter Kleidung von der Sammelstelle bis zum Wiederverkauf oder zur Wiederverwertung gefolgt.



Foto: Bernhard Müller

von Markus Roskopf

Die Jeans hat auch schon schlankere Zeiten der Besitzerin erlebt, aus dem Pullover ist der Junior schon lange rausgewachsen und die Krawatte war schon in den 80er-Jahren aus der Mode. Da hilft nur mehr aussortieren, in einen Sack verpacken und in einen der 70 Sammelcontainer werfen, die „TAO & Mode Circle“ in der Stadt Salzburg aufgestellt hat. Dort können die Salzburger saubere Kleidung oder Schuhe, die sie nicht mehr brauchen, einer neuen Verwendung zuführen. „Wir haben im vergangenen Jahr rund 400 Tonnen an Altkleidern gesammelt“, sagt Sabine Stadler von TAO. Dazu sind die Mitarbeiter von TAO von Montag bis Freitag unterwegs, um jeden Container mindestens einmal pro Woche zu leeren. Da die Container händisch entleert werden, ist es wichtig, dass kein Müll oder spitze Gegenstände wie Glasscherben mit der Kleidung eingeworfen werden.

Im Hauptlager von TAO in der Teisenberggasse wird die gesammelte Kleidung sortiert: Die besten Stücke kommen in die Second-Hand-Shops und unbrauchbare Stücke werden von Spezialunternehmen recycelt: Daraus werden dann beispielsweise Geschirrtücher. „Unser Ziel ist es, dass so wenig

Kleidung wie möglich im Restmüll landet“, erklärt Stadler

TAO betreibt in der Stadt Salzburg und Hallein insgesamt drei Second-Hand-Shops. Der größte ist in der Rosseggerstraße in Lehen: Dort werden auch Möbel, Geschirr oder Bücher aus Entrümpelungen und Übersiedlungen angeboten, die das Unternehmen ebenfalls durchführt. „Die Preisgestaltung erfolgt in den Shops“, sagt Stadler. Die Preise sind fix, dafür aber sehr niedrig.

Wird ein Kleidungsstück mehrere Wochen nicht verkauft, kommt es zurück in die Teisenberggasse und wird verwertet: „Unser Ziel ist es, mehr Upcycling zu betreiben. So haben unsere Mitarbeiter im vergangenen Jahr aus alten Krawatten Adventskalender für den Verkauf gebastelt.“

Als sozial-ökonomischer Betrieb beschäftigt TAO neben fixen Mitarbeitern auch Transit-Mitarbeiter: Das sind Langzeitarbeitslose, die bis zu ein Jahr bei TAO Arbeit finden. Dabei werden sie von Sozialarbeitern betreut und auf einen Wiedereinstieg ins Berufsleben vorbereitet. <<

Nicht nur Altglas und Altpapier, sondern auch Altkleider gehören am besten in den Sammelcontainer.

Unter diesem Link sehen Sie alle Standplätze der TAO-Sammelcontainer. Hier können Sie Ihre gebrauchte Kleidung und Textilien rund um die Uhr einwerfen. Diese werden regelmäßig entleert und das Gesammelte wird sortiert und wiederverwertet. ► www.esage.at/container.html

INFO

APROPOS · Nr. 108 · September 2012



STECKBRIEF

NAME Inez Reichl de Hoogh
GEBURTSORT Südholland
ARBEITET als Austria Guide

FREUT SICH am Grünmarkt zwischen den Blumen zu stehen und darüber, dass die Kollegienkirche wieder so strahlt

ÄRGERT SICH über die vielen Hindernisse in der Stadt
FOLGT am liebsten: meinem Mann am Berg und schöner Musik

„Die Bayern erreiche ich in zwei Sekunden, die Norddeutschen muss ich erst mit Humor einwickeln.“

Titelinterview

„WENN MAN MENSCHEN DIE AUGEN ÖFFNET, FOLGEN SIE GERNE“

Ihr Job ist es, zu führen, egal wen – manchmal sind es bis zu 40 Menschen auf einen Schlag, die sie für zwei Stunden bei der Stange halten muss. Wie sie es schafft, Menschen bis zum Schluss für Salzburg zu begeistern, welche Gruppen am schwierigsten sind, worin das Geheimnis einer gelungenen Stadtführung liegt und warum der typische Salzburger Halb-Italiener und Halb-Deutscher ist, erzählt Austria Guide Inez Reichl de Hoogh im Apropos-Gespräch mit Michaela Gründler.

Wer folgt Ihnen?

Inez Reichl de Hoogh: Viele verschiedene Menschen. In meinem Beruf sollte man sehr kreativ sein, um es möglich zu machen, dass die Menschen einem gerne folgen. Ich erzähle nie dasselbe, sondern habe einen großen Fundus an Geschichten, aus dem ich versuche, die passenden herauszufischen. Hoch- und Tiefbauingenieure wollen etwas anderes hören als junge Menschen. Eine Führung ist für mich dann gelungen, wenn die Leute sagen: „Wirklich, die Führung ist schon vorbei!“

Wie würden Sie Ihren Führungsstil beschreiben?

Inez Reichl de Hoogh: Humorvoll und nicht kritiklos. Manche Dinge sollten erwähnt werden in einer Führung. Ich trage oft das Dirndl, weil das zu uns gehört, aber in der braunen Nazi-Zeit wurde es wegen der Heimatverherrlichung missbraucht.

Worum geht's beim Führen?

Inez Reichl de Hoogh: Darum, eine gute Botschafterin für Salzburg und Österreich zu sein und eine gute Gastgeberin, die neugierig und Lust auf mehr macht, sodass man die Zeit vergisst. Es geht mir darum, die Stadt so näherzubringen, dass die Menschen wieder kommen wollen, egal ob es ausländische oder österreichische Gäste sind. Daher gefällt mir der Ausdruck „Gästeführer“ viel besser als der bei uns geläufige „Fremdenführer“.

Mögen Sie es, wenn Ihnen jemand folgt?

Inez Reichl de Hoogh: Ja, vor allem, wenn mir jemand gerne folgt, ist dies ein Zeichen dafür, dass ich es gut mache. Mir ist es wichtig, bei den Interessen und dem Vorwissen der Menschen anzuknüpfen. Das herauszufinden ist eine Kunst. Es macht einen großen Unterschied, ob man Salzburger führt, die die Stadt kennen, oder jemanden aus Neu-Delhi, der glaubt, dass wir alle im Dirndl singend über die Berge ziehen.

Folgen Sie gerne jemandem?

Inez Reichl de Hoogh: (*überlegt*) Das hängt von der Person ab. Ich kann jemandem total folgen, wenn er mich inspiriert, indem er neue Dinge erzählt, wie etwa ein Schriftsteller über sein Buch oder Kollegen, die über neue Ideen berichten. Ich folge Menschen, die Dinge ändern oder bewegen wollen. Ich werde allerdings schnell ungeduldig, wenn sich Menschen wiederholen oder viel Aufmerksamkeit für sich einfordern und dadurch andere nicht bemerkt werden.

Wem oder was sind Sie nach Österreich gefolgt?

Inez Reichl de Hoogh: (*lacht*) Dem charmanten Schmah meines Mannes und dann sehr schnell dem Charme der Landschaft und des Landes. Der Mensch, der in Salzburg wohnt, ist für mich zur Hälfte ein Deutscher und zur Hälfte ein Italiener – auf der einen Seite ist er produktiv, sodass Dinge zustande kommen, auf der anderen Seite hat er Zeit für Kaffeehäuser, Genussmomente und Beziehungen, ohne dass das Leben chaotisch wird.

Welche Spuren verfolgen Sie bei Ihren Stadtführungen am liebsten?

Inez Reichl de Hoogh: Spuren von interessanten Lebensgeschichten, von Menschen, die hier gewirkt haben. Wie etwa den Spuren des Physikers Christian Doppler, der ein Genie war, aber in seiner Zeit nicht anerkannt war. Oder jenen einer Künstlerin, die man fast vergessen hat, weil Frauen damals nicht wichtig waren. Oder jenen von den Menschen, die am Kapuzinerberg leben. Ich erarbeite gemeinsam mit Kollegen jene Themen, bei denen wir ein Defizit haben, wie zum Beispiel bei moderner Kunst oder Frauenthemen.

Wie wichtig sind thematische Führungen wie „Frauenstadtpaziergänge“, „Jüdisches Salzburg“ oder „Die Nachtwächter“?

Inez Reichl de Hoogh: Sehr wichtig, die werden sehr gerne gebucht, weil sie eine andere Perspektive auf die Stadt werfen. Wir haben zudem jeden ersten Freitag im Monat ein spezielles Thema wie etwa „Michael Haydn war ein Hit“, das wir speziell für Salzburger konzipieren – und die Leute kommen irrsinnig gerne, wir haben mittlerweile viele Stammkunden, die regelmäßig mitgehen. Wir werden auch oft für Jubiläen, Firmenausflüge oder Hochzeiten gebucht mit speziellen Touren.

Wie einfach oder schwierig ist es, eine Gruppe bei der Stange zu halten, dass sie Ihnen aufmerksam folgt?

Inez Reichl de Hoogh: Das ist nicht so schwierig, es hängt von der Gruppenzusammenstellung ab – und auf diese muss man sich eben einstellen. Man kann keine 08/15-Führung machen, die für jede Gruppe gleich ist. Jede Führung besteht aus Geschichten und Witzen, in die man viel von der eigenen Persönlichkeit hineinlegt. Ich versuche mich also immer in meine Gäste hineinzusetzen und zu überlegen: „Was brauchen sie, wo holt man sie ab, wie vertraut sind sie mit der Stadt, wo kann ich anknüpfen?“ Wenn man Menschen spannend findet, geht das von alleine. Wenn man eher ein zurückhaltender oder nicht so kreativer Mensch ist, tut man sich natürlich schwerer.

Welche Gruppen sind denn am schwierigsten?

Inez Reichl de Hoogh: 14-Jährige haben andere Interessen und sind daher am schwierigsten bei einer Führung. Das ist die Phase, wo Freunde wichtig sind und alles andere unwichtig erscheint. Ich zeige ihnen Veranstaltungsorte wie das Republic und die Orte in Salzburg, an denen es Gratis-WLAN-Hotspots gibt wie im Mirabellgarten, am Mozartplatz oder entlang der Salzach. Sie sind ganz angetan, wenn ich das Flussufer als „Beach“, unseren Strand, bezeichne oder wenn ich ihnen die Liebesschlösser am Makartsteg zeige. Und es funktioniert auch, sie für Dinge zu begeistern, die es schon lange gibt, etwa, warum die Festung in Salzburg steht – vorausgesetzt, man erzählt die Geschichten gut. Mir ist es wichtig, Respekt zu erzeugen für Dinge, die schon lange existieren, und dass die Menschen stolz darauf sind. Es ist kein Zufall, dass wir wenig Graffiti in der Stadt haben, Menschen wissen die Stadt zu schätzen. Mir ist es aber auch wichtig, neue Dinge zu zeigen und Appetit auf sie zu machen. Wenn man Menschen die Augen öffnet und ihnen neue Perspektiven zeigt, folgen sie gerne. Das ist das Schöne an meinem Beruf.

Gibt es da auch kulturelle Unterschiede? Wollen Holländer anders geführt werden als Deutsche oder Engländer?

Inez Reichl de Hoogh: Ja, die gibt es. Die Bayern erreiche ich innerhalb von zwei Sekunden, die Norddeutschen muss ich erst mit Humor einwickeln, die sind sehr kritisch. Man darf nie arrogant reagieren, jeder will in seiner Welt abgeholt werden.

Worin liegt das Geheimnis einer guten Stadtführung?

Inez Reichl de Hoogh: Dass sie lebendig ist. Selbst in einer homogenen Gruppe sind die Menschen verschieden und so versuche ich Geschichten zu erzählen, die für alle interessant sind, mit möglichst wenigen Jahreszahlen. Eine Führung dauert meist zwei Stunden und ich mache viel intuitiv. Ich versuche mit jeder Person aus meiner Gruppe Augenkontakt zu haben, auch wenn es 40 Personen sind, wobei 40 keine ideale Gruppengröße ist.

Was möchten Sie Menschen gerne mitgeben?

Inez Reichl de Hoogh: Dass Salzburg etwas Besonderes ist und dass Menschen hier willkommen sind, egal, welcher Religion und Nation sie sind. Mir ist es auch wichtig, Aktuelles einzubauen. Wenn gerade der Jedermann geprobt wird, erkläre ich, was dort passiert und was er mit Salzburg oder England, wo er ursprünglich herkommt, zu tun hat.

Salzburg ist eine reiche Stadt: Sind Touristen manchmal erstaunt, wenn sie bettelnde Menschen sehen? Werden Sie darauf angesprochen?

Inez Reichl de Hoogh: Wenn ich bettelnde Roma sehe, schwanke ich immer, weil ich einerseits deren Not kenne, aber andererseits auch meinen Job als Fremdenführerin gut ausüben möchte. Manchmal kommen bettelnde Roma mitten in eine Gruppe, um zu betteln, und mir tut es weh, zu ihnen unfreundlich sein zu müssen, damit sie uns in Ruhe lassen, aber es ist einfach nötig. Inder, Amerikaner oder auch manche Europäer sind wenig überrascht, dass es auch bei uns Bettler gibt, das Phänomen Armut kennen sie auch von zuhause. <<

„Salzburger sind produktive Genussmenschen“

Fremdenführerin Inez Reichl de Hoogh kam selbst als Fremde – und kennt Salzburg nun besser als die meisten Einheimischen.



TICKER

Unser Korrekturleser Gabor Karsay hat unlängst seine Prüfung zum Austria Guide bestanden. Wir gratulieren herzlich. www.top-guide.at

Foto: ThinkStock



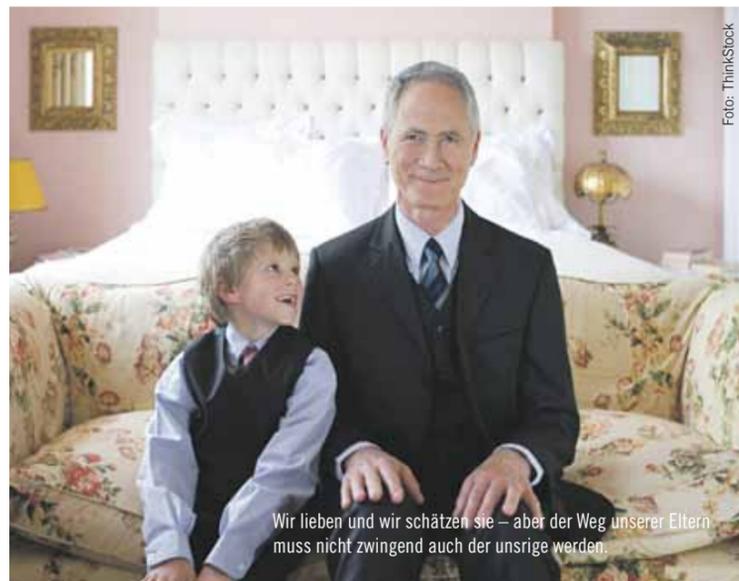
STECKBRIEF

AUTORIN Katrin Schmoll
HAT kürzlich ihr Studium beendet
MACHT gerade wohlverdienten Urlaub in Griechenland
ABSOLVIERT 2008 ein Praktikum bei Apropos und schreibt seitdem als freie Mitarbeiterin für uns

Familienbande

IN DEN FUSSTAPFEN DER ELTERN

„Man kann niemanden überholen, wenn man in seine Fußstapfen tritt“, behauptet François Truffaut. Dem widersprechen die vielen erfolgreichen Familienunternehmen in Österreich, 80 Prozent aller Firmen sind hierzulande in Familienhand. Doch was, wenn der familiär vorgegebene Berufsweg sich nicht mit den eigenen Wünschen deckt?



Wir lieben und wir schätzen sie – aber der Weg unserer Eltern muss nicht zwingend auch der unsrige werden.

von Katrin Schmoll

Seit mehr als einem Jahrhundert in Familienbesitz“ steht in großen Lettern auf dem Prospekt des „gutbürgerlichen Landhotels“ im Westen Österreichs. In der Mitte der Vater: kräftig gebaut, graues Haar, ein breites Lächeln im Gesicht. Um ihn herum der Rest der Familie: die Gattin, die beiden Söhne und die hübsche Tochter, alle in regionaler Tracht gekleidet und liebenswürdig lächelnd.

Weiter unten im Prospekt steht, man sei stolz, dass der älteste Sohn Erwin zu Beginn des Jahres die Führung des Hotels übernommen habe. Was nirgendwo geschrieben steht, ist, dass der zweitälteste Sohn mittlerweile nach Wien gezogen ist und nur noch zweimal im Jahr zu Besuch kommt, dass die Teenager-Tochter gerade alles im Kopf hat, außer dem Familienbetrieb, und dass die gesundheitlichen Probleme des Vaters ihn zum Kürzertreten zwingen. So lastet die Verantwortung nun ganz auf den schmächtigen Schultern des ältesten Sohnes. Ob er den Traum seiner Eltern weiterlebt oder seinen eigenen, weiß er wahrscheinlich selbst nicht so genau.

Gerade in der jüngeren Generation, in der Selbstverwirklichung und Freiheit ganz oben auf

der Prioritätenliste stehen, sind Eltern, die ihren Kindern den eigenen Lebensweg „aufzwingen“, glücklicherweise die Ausnahme, trotzdem hat das Elternhaus einen großen Einfluss auf die Berufswahl. Von Geburt an beginnen Kinder das Verhalten von Erwachsenen nachzuahmen. „Ich werde nie wie ihr!“, diesen Satz haben wohl die meisten ihren Eltern im Teenageralter an den Kopf geschmettert. Ob wir's wollen oder nicht, die Lebensführung der Eltern ist der zentrale Orientierungspunkt für die eigene Zukunftsplanung. Laut einer Forsa-Umfrage ist für 50 Prozent der Jugendlichen der Vater das wichtigste berufliche Vorbild. Nur 37 Prozent der Teenager orientieren sich an der Mutter. Zudem fühlen sich 60 Prozent der Heranwachsenden durch den beruflichen Erfolg ihrer Eltern unter Druck gesetzt, ebenfalls Karriere zu machen. „Irgendwie war's schon immer klar, dass ich beim Papa in die Firma einsteige“, sagt Lukas, der schon als Teenager in der Baufirma der Eltern mitgeholfen hat. Jetzt, mit Anfang 20, verhandelt er mit Vertretern und Kunden wie ein alter Hase.

Dass ihm die Eltern so viel Verantwortung übertragen, macht ihn sichtlich stolz. „Freiheiten habe

ich schon, meine Eltern haben mich ja nie zu etwas gezwungen, aber natürlich kann ich nicht einfach sagen: ‚So, ich mach jetzt mal ein paar Monate eine Weltreise‘, wie meine Freunde, die studieren.“

Die 25-jährige Susanne wusste schon früh, dass sie nicht die Computerfirma ihrer Eltern übernehmen wollte: „Ich habe bei meinen Eltern gesehen, was es bedeutet, selbstständig zu sein, der Stress, die Verantwortung, das Risiko – ich hab ihnen gesagt, dass das nicht das ist, was ich für mein Leben will. Die Eltern haben den Wunsch der Tochter akzeptiert und das Unternehmen schließlich verkauft. So unkompliziert läuft es längst nicht in jeder Familie ab.“

Es ist ein schwieriger Spagat zwischen den eigenen Wünschen und denen der Eltern, schließlich will man niemanden enttäuschen, schon gar nicht die Menschen, die einen aufgezogen und bei allem unterstützt haben. Doch am Ende wird nur der glücklich, der seinen eigenen Weg geht, auch wenn dieser nicht über die Fußstapfen der Eltern führt. Denn, wie schon Platon feststellte: „Ich kenne keinen sicheren Weg zum Erfolg, aber einen sicheren Weg zum Misserfolg: Es allen recht machen zu wollen.“ <<

Foto: ThinkStock



Blinder Gehorsam führt selten ins Glück. Es soll höhere Instanzen geben, die ihn gar für „kreuzdämlich“ halten.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Waltraud Prothmann
BERUF Kommunikationspädagogin & Journalistin

FOLGT GERNE dem geheimnisvollen Vorbild ihrer beiden Katzen, die nur machen, was sie wollen, und sich entspannt verwöhnen lassen, ohne irgendetwas dafür zu tun

FREUT SICH über das gesellschaftlich-soziale Engagement des Teams von Apropos

Bitte nicht folgen

MUT ZUR SELBSTVERANTWORTUNG

Folgsamkeit ist oft der bequemste, aber längst nicht immer der richtige Weg. Zu viele Gräueltaten sind von Menschen begangen worden, die sich im Nachhinein damit rechtfertigten, „doch nur einen Befehl befolgt zu haben“. Dabei gibt es eine sichere Instanz, die uns davor bewahrt, blind zu gehorchen: das eigene Gewissen.

von Waltraud Prothmann

Hannah Arendt, eine deutsche Politologin und Autorin (1906–1975), wurde vom nationalsozialistischen Regime ausgebürgert: Als Jüdin musste sie ihre Heimat verlassen und in die USA emigrieren. Als Universitätsprofessorin sprach sie sich für die politische Freiheit und Gleichheit der Menschen aus, lehrte zeit ihres Lebens den hohen Wert eigenständigen Denkens und trat radikal für die Selbstverantwortung in allen Lebenslagen ein: Denn das wahre Gewissen könne nur von der innersten Stimme ausgehen, vom Mut zu einer Selbstverantwortung, die bereit sei, jede Situation

neu zu überdenken, und keinem konfessionellen Moralkodex unkritisch folge. Eine gesellschaftliche Ethik müsse unter den Menschen aus verschiedensten Kulturkreisen immer wieder neu ausgehandelt werden. Nur darin sah Hannah Arendt eine Hoffnung für die Welt.

Zum Glück gibt es originelle und vergnügliche Interpretationen der oft so streng und grausam daherkommenden Bibelgeschichten, wie zum Beispiel diese von Woody Allen: Als

Abraham glaubt, Gottes Stimme gehört zu haben, die ihm befahl, seinen Sohn Isaak zu opfern, und er tatsächlich zum tödlichen Schlag ausholt, hält ihm Gott den Arm und schimpft: „Wie kannst du das bloß tun, bist du denn völlig verrückt geworden?“ Abraham stottert verdattert: „Aber du selbst hast es doch von mir verlangt!“ Gott darauf: „Hörst du auf jede verrückte Idee, nur weil sie ‚von oben‘ kommt? Ohne jeden Sinn für Humor? Ich kann's nicht glauben!“ Abraham ganz verwirrt: „Aber beweist das nicht meine Liebe, Treue und Folgsamkeit zu dir ...?“ „Ach, was“, sagt Gott verärgert, „es beweist bloß, dass manche Leute jedem Befehl folgen, wie kreuzdämlich er auch immer ist.“

Eine andere Geschichte stammt aus dem indischen Epos Mahabharata und erzählt vom großen Helden Yudhistira, der nach seinem langen Leben auf dem letzten, beschwerlichen Weg zum Tor des Himmels unterwegs ist. Seine Familie und Freunde folgen ihm ein Stück weit, bleiben aber einer nach dem anderen vor Erschöpfung zurück. Zuletzt läuft ihm nur noch ein kleiner Hundeköter bis zum Gipfel nach. Als sich das himmlische Tor für Yudhistira öffnet, springt auch der kleine Hund auf den prächtigen goldenen Wagen; Gott Indira weist ihn jedoch entrüstet ab. Da entspannt sich ein Disput zwischen Yudhistira und dem großen König aller Götter, der mit diesen Worten endet: „Gern verzichte ich, oh Herr, auf einen Himmel, der nicht gütig genug ist, auch diese kleine Hundeseele mit aufzunehmen.“ In diesem Augenblick verwandelte sich der kleine Hund in gleißendes Licht, Yama, der Gott der Liebe und Barmherzigkeit erschien und sagte: „Yudhistira, du Vollendeter, dies war deine letzte Prüfung.“ <<



STECKBRIEF

AUTOR Wilhelm Ortmayr
ARBEITET als freier
Journalist
FOLGT GERNE
einem Rat, der von Her-
zen kommt

BESCHÄFTIGT SICH
zurzeit mit „Zukunftspla-
nungsideen“

Gurus, Rattenfänger & andere Häuptlinge

GUTE HIRTEN UND BÖSE GEISTER

Menschen, denen andere Menschen folgen und Folge leisten, sind schwer festzumachen. Mit ein und denselben Fähigkeiten können sie alles sein: vom Messias bis zur Ausgeburt des Bösen. Gemeinsam ist ihnen eine charismatische Persönlichkeit.

von Wilhelm Ortmayr

Meist nennen wir sie „Gurus“ oder „Rattenfänger“ und wissen, was gemeint ist. Dabei tun wir dem Guru unrecht (es handelt sich um einen spirituellen Lehrer im Hinduismus, im Sikhismus und im tantrischen Buddhismus, auf Tibetisch heißt der Guru „Lama“), den Rattenfänger entlehnen wir aus einem mittelalterlichen Märchen.

Und dennoch bleibt das Phänomen, das wir meinen. Was haben „Führertypen“ an sich, politische wie religiöse? Was strahlen sie aus, wen ziehen sie an?

„Charisma“ lautet das Zauberwort. In der christlichen Theologie bezeichnet der Begriff außergewöhnliche Begabungen. Im Zusammenhang mit Führungsphänomenen nennt erstmals der deutsche Philosoph Max Weber das Wort Charisma. Er umreißt 1922 Führungsphänomene als das Ergebnis spezifischer sozialer Konstellationen. Das war neu, bis dahin hatte sich die Forschung eher der Persönlichkeit der Führer gewidmet. Laut Weber aber stehen die persönlichen Merkmale eines Führers und die Rollen, die ihm die Gefolgsleute und/oder Gesellschaft zuweisen, in direkter Wechselwirkung, sie bedingen einander.

„Krisen“ zum Beispiel sind ein Schlüssel-szenario für Führungs-Charismatiker. Der Ruf nach ihrer starken Hand, nach straffer Führung und klarer Ordnung wird automatisch lauter, je schwieriger die Zeiten werden. Das gilt für politische Krisensituationen ebenso wie für private. Nicht zufällig rekrutieren Sekten ihre Mitglieder besonders gern dort, wo Todesfälle, Trennungen, Jobverlust oder andere Schicksalsschläge schwere Sinnkrisen ausgelöst haben. Jene, die am Rand der Gesellschaft stehen, labil sind oder sich entrechtet und benachteiligt fühlen, gehören seit jeher zum beliebten Keilpotenzial religiöser und politischer Bewegungen. Und hier wie dort kann jeder „Häuptling“, der mit griffigen Ideen oder visionären

Heilsperspektiven in ein solches Glücksvakuum stößt, mit enormem Handlungsspielraum rechnen. Es ist und bleibt eines der rätselhaftesten und fatalsten Phänomene der Spezies Mensch, wie sehr wir bereit sind, für einen charismatischen Führer und seine Botschaft Kontrollverluste hinzunehmen und autoritäre Auswüchse zu dulden.

Dabei ist es nahezu völlig unerheblich, ob die Machthaber, religiösen Oberhäupter oder Sinnstifter gut- oder böswillig sind. Der 1990 verstorbene Sektenführer Bhagwan hat seine Anhänger als personalisierte Erleuchtung so vollends verzückt, dass sie wohl alles für ihn getan hätten. Sein Credo waren die freie Entfaltung der Seele, ein erweitertes Bewusstsein und Gewaltlosigkeit. Shoko Asahara hingegen, der Führer der japanischen Aum-Sekte, verführte seine Anhänger 1995 sogar zu einem Giftgas-Anschlag in der U-Bahn in Tokio.

Warum also schlagen die Menschen so vieler Herzen für politische Führer, für charismatische Heilsbringer, Gurus, Therapeuten oder Autoren? „Es ist ein Zurückfallen auf eine kindliche Stufe“, antwortet darauf der Psychoanalytiker und Autor Hans-Jürgen Wirth. In der Kinderzeit sind es die Eltern, die das Leben ordnen. Der Hang zum Führer ist eine Sehnsucht nach Orientierung, aber auch danach, selber in einer kindlichen Position verharren zu können. Diese Sehnsucht, zum Massenphänomen hochgeschraubt, lässt die Bewertungsmaßstäbe vieler Menschen zumindest kurzfristig verschwimmen. Die Trauer von zig Millionen selbst der Kirche eher fernstehenden Menschen um Papst Johannes Paul II. war dafür ein eindrucksvoller Beweis. „Psychologisch gesehen hat der Papst die Funktion einer guten weisen Vaterfigur, die scheinbar über allen kontroversiellen machtpolitischen oder wirtschaftlichen Interessen steht“, sagt Wirth.

Klarerweise wird der Wunsch nach Vater- oder Elternfiguren aber nicht immer erfüllt. Mancher

Führer erweist sich als schwach, korrupt oder missbraucht seine Anhängerschaft schamlos. Doch diese Schattenseiten werden gerne ignoriert, ver-harmlost oder gerechtfertigt. „Das hat Hitler sicher nicht gewusst“, hieß es dann nach 1945 über die Gaskammern von Auschwitz. Oder aber, dass man eben Opfer bringen müsse, um der Sache willen. Die Schattenseiten werden kleingeredet. In seinem Standardwerk „Psychologie der Massen“ schreibt Gustave Le Bon: „Noch nie haben die Massen nach Wahrheit gedürstet. Von den Tatsachen, die ihnen missfallen, wenden sie sich ab und ziehen es vor, den Irrtum zu vergöttern, wenn er sie zu verführen vermag. Wer sie zu täuschen versteht, wird leicht ihr Herr, wer sie aufzuklären sucht, stets ihr Opfer.“

Einig ist sich die Wissenschaft heute, dass Charisma nichts „Angeborenes“ ist. Bestenfalls kann von der frühzeitigen Herausbildung gewisser Grundeigenschaften (Redegewandtheit, analytische Fähigkeiten, sicheres Auftreten ...) die Rede sein. Besonders gefördert werden diese Fähigkeiten seit einigen Jahrzehnten im anglo-amerikanischen Raum, wo „Charisma“ als ein wesentlicher Erfolgsfaktor in Unternehmen gilt. Die ganz tollen Konzern-Hechte wie Steve Jobs sind sogar „Visionär“, „Missionar“ und „Held“ in einem.

Kontinentaleuropa, in der Geschichte von „Führern“ weit öfter gebeutelt als der anglophone Raum, hält das massenhafte Auftreten von Charismatikern hingegen für entbehrlich. Denn die Risiken sind nicht gering – für das Unternehmen, für potentielle Nachfolger solcher Über-Figuren und auch für die Charismatiker selbst. Sekten, denen der Führer abhandenkommt, sind ein gutes Beispiel dafür. Das Leben Jörg Haiders und die Irritationen, die er hinterlassen hat, ebenfalls. <<

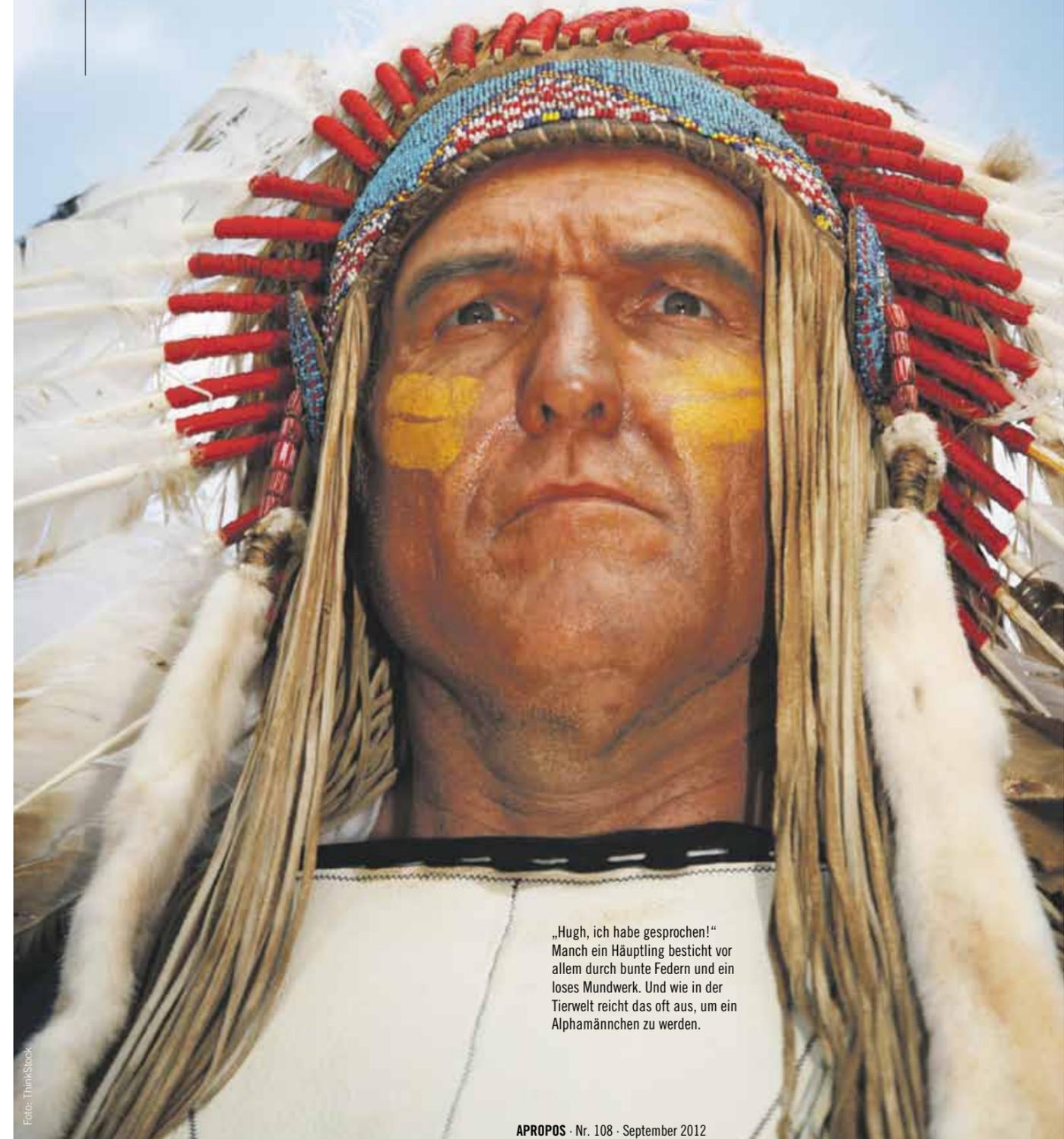
VIER CHARISMATISCHE FÜHRERTYPEN

Der **PATERNALISTISCHE** Typ orientiert sich am Urbild des Vaters aus der römischen Antike. Er ist moralische Autorität und hat für seine Familie mit allen Kräften zu sorgen. Gleichzeitig ist er aber auch Herr über Leben und Tod. Paternalistisches Charisma beinhaltet deshalb immer polare Haltungen zwischen Despot und Wohltäter.

Für das **HEROISCHE** Charisma ist der „Held“ zuständig. Er geht als einsamer, mutiger Kämpfer seinen siegreichen Weg. Heldengeschichten lesen sich in allen Kulturen ähnlich: Seine Geburt ist geheimnisumwoben, zu Beginn seines Lebens wird er verkannt, wegen außergewöhnlicher Talente findet er aber überragende Lehrmeister und letztlich die Berufung zu großen Taten.

Das **MISSIONARISCHE** Charisma schafft den Propheten. Im Abendland ist sein Urbild der erlösende Messias. Dieser Charismatyp ist bei der Gründung von Sekten oder ähnlichen Gruppierungen maßgeblich. In Politik und Wirtschaft versteht er es, seine Mitarbeiter oder Wähler durch packende Visionen zu motivieren.

Für das **MAJESTÄTISCHE** Charisma steht das Urbild des Königs. Es unterscheidet sich von den anderen drei Typen durch ein hohes Maß an In-sich-Gewandtheit. Der oft von Gott begnadete und bestimmte Herrscher verfügt über Weisheit und eine tiefe Einsicht in weltliche und übersinnliche Zusammenhänge.



„Hugh, ich habe gesprochen!“
Manch ein Häuptling besticht vor
allem durch bunte Federn und ein
loses Mundwerk. Und wie in der
Tierwelt reicht das oft aus, um ein
Alphamännchen zu werden.



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Bettina Lorentsich
ARBEITET als Unternehmerin und Bundesspartenobfrau Handel
FREUT SICH über ihre Familie und wenn sie etwas für Menschen positiv bewegt hat

ÄRGERT sich über Ungerechtigkeit, Intoleranz und Vorurteile
FÜHRT GERNE spannende Diskussionen über die Gesellschaft und die Frage, wohin sie geht

Interview

„FÜHRUNG KANN MAN NICHT LERNEN“

Gute Führungskräfte kennen die Stärken und Schwächen ihrer Mitarbeiter und akzeptieren deshalb auch ihre Grenzen. Dafür braucht es Einfühlungsvermögen und den Willen, sich auf Men-

schen einzulassen. Bettina Lorentsich, Salzburger Unternehmerin und Wirtschaftskammer-Obfrau der Bundessparte Handel, über Fehler, Pflichten und Freuden in der Führungsetage.

von Bernd Rosenkranz

Was heißt es für Sie, Führung zu übernehmen?

Bettina Lorentsich: Führung heißt zuallererst vorangehen, aber, und dass kommt gleich an zweiter Stelle: Vorbild sein. Dass also der Weg, den man vorgibt, moralisch und rechtlich vertretbar ist. Es geht hier nicht nur um Redlichkeit in der Arbeit, sondern auch als Mensch.

Wie sind Sie in diese Rolle hineingewachsen?

Bettina Lorentsich: Ich glaube, dass man Führung nicht lernen kann, wenn sie authentisch sein soll. Sie ist geprägt durch Erziehung und das soziale Umfeld und: es gibt Menschen, die geborene Führungskräfte sind und die sich damit leicht tun, Entscheidungen zu treffen und sich mit anderen Menschen auseinandersetzen. Es geht hier viel, wie gesagt, um Authentizität. Das heißt, man kann nicht aus jedem Menschen eine Führungspersönlichkeit machen, so wie man auch nicht aus jedem einen Diplomaten machen kann.

Was muss der Führende können?

Bettina Lorentsich: Er muss die eigenen Grenzen kennen und die Grenzen des anderen respektieren. Ich kann zum Beispiel von meinen Mitarbeitern nicht etwas verlangen, was über ihre Grenzen, sowohl persönlich wie fachlich, hinausgeht. Dies wahrzunehmen ist eine der wichtigsten Aufgaben. Grundsätzlich ist es als Führende auch wichtig, nicht nur die fachliche Seite der Arbeit zu sehen, sondern auch die menschliche. Man muss auch menschlich führen können und wer dies nicht tut, ist meiner Ansicht nach dafür nicht geeignet.

Aber muss man nicht manchmal Disziplin einfordern, wenn beispielsweise schlampig gearbeitet wird?

Bettina Lorentsich: Wenn ich Disziplin einfordern muss, dann habe ich schon etwas falsch gemacht. Ich gehe im Normalfall davon aus, dass sich meine Mitarbeiter an die Vorgaben und Regeln des Betriebes halten; wenn dies nicht möglich ist, dann ist mir ein Gespräch wichtig, warum dies nicht möglich ist. Wenn ich etwa sehe, ein Mitarbeiter hält sich nicht an die Arbeitszeiten, dann muss ich ein Gespräch suchen, denn vielleicht gibt es ja einen wichtigen Grund, sei es Kinderbetreuung oder zunehmender Verkehr oder sonst irgendetwas. Es ist meine Verpflichtung, nicht zu sagen: So, du bist jetzt ein schlechter Mitarbeiter, sondern ich muss den Grund hinterfragen. Soziale Verantwortung und betriebliche Verantwortung gehen einher.

Was sind die Licht-Seiten des Führens?

Bettina Lorentsich: Die Lichtseiten sind, wenn man dazu beitragen kann, dass ein Mensch sich positiv weiterentwickelt, dass er seine eigenen Fähigkeiten erkennt und seine Potentiale ausschöpfen kann. Andererseits kann man einen Mitarbeiter auch nicht überfordern und es ist dann meine Aufgabe, einzugreifen und zu sagen: O.k., wenn jemand eher introvertiert ist, wird er sich als Verkäufer nie wohlfühlen, sondern vielleicht eher im administrativen Bereich bessere Arbeit leisten. Also liegt eine Hauptverantwortung einer Führungskraft darin, hier konstruktiv mitzuwirken und wenn sich ein Erfolg einstellt, ist dies sicher zielführend, sowohl für die jeweilige Person als auch für den Betrieb. <<

Kostenlose Kurse für Erwachsene
 15 von 100 Erwachsenen tun sich schwer mit dem Lesen, Schreiben oder Rechnen. Das Basisbildungszentrum abc-Salzburg bietet seit 1999 Unterricht für betroffene Jugendliche und Erwachsene.

Basisbildungszentrum abc-Salzburg,
 Lastenstraße 22, 5020 Salzburg
 Gerhild Sallaberger, Tel.: 0699 10102020

INFO

Eigentlich bin ich in die Fußstapfen meiner Mutter getreten. Ich habe schon als Kind bei der Ernte mitgeholfen und durfte schon mit sechs Jahren mit dem Traktor fahren. Nach dem Schulunterricht bin ich gleich nach Hause, um mit dem Traktor fahren zu können. Heute, nach Jahren, bin ich froh, wenn ich nicht mehr fahren brauche. Ich bin froh, wenn mein Sohn diese Arbeiten verrichtet. Denn es ist ihm lieber, mit dem Traktor zu fahren, als andere Arbeiten zu machen. So ist eben die Geschichte, die das Leben so schreibt. Vor fast fünfzig Jahren war es auch bei mir so.

Josef, 53 Jahre

Ich folge dem Gruppenzwang. Jeder muss schlank sein. Aber das Leben hat die Menschen unterschiedlich gemacht. Der eine ist klein oder groß. Jeder ist anders. Der Gruppenzwang steckt den Menschen in eine Schublade. Aber ich passe nicht in die Schublade hinein, wie jeder anders ist, und das ist gut.

Ich folge dem Gruppenzwang. Jeder muss in der heutigen Zeit einen höheren Schulabschluss haben oder studiert haben und eine gute Arbeit finden. Wer das in der heutigen Zeit nicht hat, ist ein Verlierer und Versager. Aber das ist nicht wichtig, denn jede Arbeit ist wichtig und muss gemacht werden.

Heidi, 36 Jahre

Früher bin ich meinen Eltern gefolgt. Ich wollte in die Fußstapfen meiner Eltern treten. Aber mit der Zeit, als ich älter wurde, haben sich meine Ziele und Überlegungen verändert und somit auch meine Vorbilder. Heute bin ich der Ansicht, dass man keine Vorbilder braucht und man am besten sich selbst ein Vorbild ist. Autoritätspersonen für Kinder sind sehr wichtig, weil sie sich dadurch an jemandem orientieren können.

Rada, 41 Jahre

Das Leben ist sehr interessant, aber nicht einfach. Es gibt Momente, da weißt du nicht, was du machen musst, wie es weitergeht, aber trotzdem findest du einen Weg. Du brauchst jemanden, der dir wieder Kraft gibt und sagt: „Mach weiter, du schaffst das.“ Mein verstorbener Vater ist für mich ein großes Vorbild und eine wichtige Person. Er hat für uns so viel gemacht, damit wir zufrieden sind. Er war schwer krank, aber trotzdem hat er viel gearbeitet. Er war immer herzlich, freundlich und verantwortungsvoll.

Ich will auch so eine Person sein, wie er es war. Wenn es mir nicht so gut geht, denke ich sofort, was hätte mein Vater in meiner Situation gemacht. Das gibt mir wieder Kraft und auch die Lösung für die Zukunft.

Nino, 42 Jahre

Meine Oma mütterlicherseits hat mich mit Wissbegierde und Toleranz angesteckt. Mein Vater mit Ehrlichkeit und Anstand, von meiner Mutter habe ich Fleiß und Durchhaltevermögen abgeschaut. Die wirklich großen Vorbilder, die die Welt veränderten, ohne die wir es heute viel schwerer hätten, sind für mich: Hildegard von Bingen, Maria Theresia, die bewiesen hat, dass man Haushalt, Kinder und Staatsgeschäfte unter einen Hut bringen kann. Bertha von Suttner war die erste Frau, die den Friedensnobelpreis erhalten hat. Für mich war Johanna Dohnal die größte Frau dieses Jahrhunderts. Sie hat es geschafft, dass es in Österreich so etwas wie Gleichberechtigung gibt. Und Mutter Theresa, die sich lebenslang in den Dienst der Ärmsten der Armen gestellt hat. Zu den noch lebenden Vorbildern zählen Kofi Annan, dann der Klimaschützer Ulrich Eichelmann, die Engländerin Jane Goodall, die sich gegen Tierversuche stark einsetzt, dann Karl-Heinz Böhm. Ich bewundere alle Menschen, die sich für die Allgemeinheit einsetzen.

Ljubica, 59 Jahre

Basisbildungszentrum abc-Salzburg

ICH FOLGE DIR!

Sie sind zwar schon erwachsen, lernen aber oft erst jetzt, richtig zu lesen und zu schreiben. Wir haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Vereins abc eingeladen, ein Mal im Quartal zu unserem jeweiligen Schwerpunkt-Thema für uns zu schreiben.

In meinem Leben und auch im Leben anderer Menschen gibt es viele Wege, rechts, links, oben, unten. Aber nur ein Weg ist der richtige Weg. Für manche Menschen bist du gut, brav und ordentlich, aber für andere bist du arrogant, schlampig und schlecht. Jeder muss selber den Weg wählen. Man muss immer vorsichtig sein und mit offenen Augen durch das Leben gehen. Der richtige Weg ist, wenn man mit dem Herzen geht und seinen inneren Gefühlen folgt. Man sollte mit Liebe durchs Leben gehen und dem Druck von der Seite nicht nachgeben.

Snjezana, 43 Jahre

Es war schön, mit ihnen zusammen zu sein. Das werde ich ihnen nie vergessen. Alles, was ich in meiner Kindheit und später Jugendzeit gehört habe, ist so tief in meinem Herzen gespeichert. Ich kann mich an alles gut erinnern, was ich mit meinen Eltern erlebt habe, darum möchte ich das alles an meine Enkel weitergeben. Damit will ich ihnen die Liebe, die Geborgenheit, das Vertrauen, die Ehrlichkeit und Verständnis weitergeben. Meinen Eltern nachzufolgen, ist für mich, ihre Tochter, eine große Ehre.

Ana Karlic, 54 Jahre

Sämtliche Texte – auch jene, die wir aus Platzgründen nicht veröffentlichen konnten – finden Sie auf unserer Homepage www.apropos.or.at

Es gibt zwei Formen von Motivation: Bei der intrinsischen macht man etwas um seiner selbst willen, weil es eigene Interessen befriedigt, Spaß macht oder eine Herausforderung darstellt. Bei der extrinsischen erwartet man sich entweder einen Vorteil (Belohnung) oder möchte Nachteile (Bestrafung) vermeiden.



AUTORIN Christina Repolust
BERUF Bibliothekarin, Journalistin,
Sprachlehrerin, Fotografin & Autorin
WOHNORT Salzburg

BESCHÄFTIGT SICH derzeit damit,
ob sie sich ein Dirndl kaufen soll,
denn sie will die Tracht als solche
einfach nicht den Scheuch-Brüdern
überlassen

Apropos-Sprachkurs

WO IST ONKEL LARI?

Wenn die Deutsch-Chefin falsch hört, dann muss man ihr das
ganz, ganz langsam erklären.

von Christina Repolust

Die Gemeinschaft im Deutschkurs ist stark. Man erinnert sich daran, die Anwesenheitsliste zu unterschreiben, man gibt die Unterlagen vom vergangenen Mittwochkurs weiter und man borgt sich die Lesebrillen. I. hat seine Brille immer dabei, er ist der Sir und will mit mir über Hilfszeitwörter reden. Da hat er seine Brille auf den Kopf gestülpt

die Erklärung nicht gleich weitergeben: Oculari, auf Rumänisch, heißt Brille auf Deutsch. Aha, der Onkel ist kein Onkel und mein Hörfehler macht aus einem Teilnehmer und guten Freund von Augustina und I. noch lange keinen Onkel Lari. Heute ist wieder Mittwoch und die, die da waren, werden wieder den Onkel Lari begrüßen: Das schafft Beziehung, Erinnerung und gleich die nächste Lektion, in der wir über die Familie, die zumeist in der Heimat geblieben ist, reden. Fragen Sie als KäuferInnen von Apropos die VerkäuferInnen nach der aktuellen Zeitung, in der Augustina porträtiert ist. Erkundigen Sie sich nach dem Herkunftsland des Menschen, der da vor Ihnen steht. „Apropos ist sehr gute Zeitung. Michi ist Chef, Anja ist Chef und Hans ist Chef – das haben die TeilnehmerInnen gerade gelernt und so genau mit der Hierarchie nimmt es hier niemand. Alle sind Chef, ich bin Deutsch-Chef und Onkel Lari will sich jetzt eine eigene Brille kaufen.“

Deutsch auf der Straße lebt davon, dass die TeilnehmerInnen das Gelernte auch umsetzen können. Sie wollen mit Ihnen, liebe KundInnen, über das Wetter – ja, richtig, das ist der neutrale Gesprächsbeginn – reden. Sie wollen Ihnen auch etwas über die aktuelle Zeitung erzählen und davon, dass immer ein Verkäufer, eine Verkäuferin darin vorgestellt wird. Nehmen Sie sich zwei Fragen lang Zeit: Reden übt Mann und Frau nur durch Reden. Und: Irren ist ja so menschlich!

I. will übrigens noch einmal etwas von „sein“ und „haben“ wissen: Ich bin Verkäufer. Ich bin ein Mann, ich habe eine Frau. Ja, genau, so geht das. „Ich Frau“, das könnte etwas anderes heißen. Bis jetzt sind alle mit Satzfragmenten gut ausgekommen, längere Sätze zu bilden, kostet Überwindung. Dass es auch Freude bereiten kann, daran arbeiten wir, machen Sie doch bitte mit! <<

Apropos-Sprachkurs

Seit November 2011 haben migrantische Apropos-VerkäuferInnen die Möglichkeit, einen wöchentlichen Sprachkurs in den Apropos-Räumlichkeiten zu besuchen. Sprachkursleiterin Christina Repolust schafft es, ihnen mit viel Humor und Feingefühl die schwere deutsche Sprache zu vermitteln.

INFO



Augustina und Ionel teilen Deutsch als Fremdsprache, und, wenn nötig, auch mal die Lesebrille miteinander.

und die anderen warten, bis wir von unserem kleinen Grammatikausflug zurückkommen. Da soll M., gleich links von mir sitzend, einen Text vorlesen und schaut irritiert. Dann bekommt er I.s Brille und ich habe endlich den Zusammenhang: Aha, Augustina und I. haben hier auch ihren Onkel. Ihren Onkel Lari. Ich freue mich, endlich einige Familienzusammenhänge zu durchschauen und rede sehr begeistert von Onkel Lari. Kennen Sie das auch. Leere Augen in TeilnehmerInnenköpfen? I. und Augustina haben Rätselhefte in ihren Augen und wiederholen höflich-fragend: Was ist Onkel Lari? Nur keine Schüchternheit, man darf doch verwandt sein! Na, das ist Onkel Lari, euer Onkel Lari! Am Tisch wird auf Rumänisch gerätselt, das höre ich ganz genau. Alle überlegen, was ich denn nun mit einem „Onkel Lari“ meinte? Also erklär ich das Ganze nochmals in meinem langsamsten und genauesten Deutsch: Das ist Onkel Lari. Augustina kapiert als Erste, vor Lachen kann sie



Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Verkäufer Kurt

Ich folge dir

Einen Weg zu gehen ist einfach, aber den richtigen zu finden ist nicht einfach. Nach meinen früheren Alkoholexzessen war ich leicht zu überreden irgendwo mitzukommen. Geh mit mir, da wird es dir wieder gut gehen. Leichtgläubig folgte ich meinen sogenannten Freunden und landete irgendwo in einem Park ohne Geld und Ausweis. Ich habe daraus gelernt und bin nur noch meinen Plänen gefolgt. Aber es ist nicht alles so einfach, wenn man niemanden an seiner Seite hat.

Gemeinsam ist man stark und kann dem Partner folgen. Einige gute Tipps habe ich von ihm erhalten und habe vieles in die

Realität umgesetzt, was ich früher nie gemacht hätte. Gemeinsam Pläne schmieden, was für unsere Zukunft sehr wichtig ist. Reden, aufeinander zugehen, die Hand reichen, um zu führen auf einen Weg, der Liebe, Geborgenheit, Heimat in sich trägt. Folge mir, so folge ich dir. <<



VERKÄUFER KURT freut sich auf mehr Gemeinsamkeit statt Einsamkeit.

Gertraud Schwaninger

Scheltreden einer armen Frau

Es war eine gute Ehe, mit so viel Unglück besetzt, dass man nicht mehr von Ehe sprechen konnte. Was geblieben ist, waren ein paar gute Stunden

besoffen
befangen <<



GERTRAUD SCHWANINGER hofft, dass sie bald wieder ganz gesund ist.

Verkäuferin Luise

Vorbildhafte Helfer

Vorbilder sind für mich Einsatzkräfte von vielen freiwilligen Organisationen, die einem bei Unfällen und Katastrophen unter oft schwierigen Bedingungen helfen und bei ihren Einsätzen an ihre Grenzen gehen. In letzter Zeit haben Katastrophen wie die vielen Unwetter



VERKÄUFERIN LUISE freut sich im September auf ihre Erholung in Goldegg.

einen großen Schaden angerichtet, man muss froh sein, dass sich viele freiwillige Helfer zur Verfügung stellen, um die angerichteten Schäden zu beseitigen. Die Einsatzkräfte sind zu bewundern und leisten großartige Arbeit. Es ist nicht selbstverständlich, dass Helfer einem in so schwierigen Situationen helfen, doch tun sie es mit großem Einsatz. Ohne sie hätten unsere Gesellschaft noch höhere Kosten. <<

**PEACE FOOD**

Wie der Verzicht auf Fleisch
Körper und Seele heilt

RUEDIGER DAHLKE

Gräfe und Unzer, München, 2012
20,50 Euro

Verkäuferin Andrea

Peace Food

Die Ethik lehrt uns, dass der Mensch die Freiheit hat, zu leben, wie er will, und Leid zu vermeiden. Ethik heißt für viele, andere Lebewesen nicht zu unterjochen, denn auch jedes Tier hat seine Bestimmung, glücklich zu leben und sich zu vermehren. Es ist äußerste Rohheit, was mit den Tieren in den Mastanstalten geschieht. Hochsensible, saubere Tiere wie Schweine werden auf engstem Raum gehalten und gemästet, bis sie unter ihrem Gewicht zusammenbrechen. Sie haben nur mehr den Ausweg zwischen Wahnsinn und Apathie. Wir essen kritiklos ein Kotelett aus den Regalen, gefärbt und mit künstlichen Genussstoffen. Die Pharmaka, die an die Tiere verfüttert, sowie die Angst- und Stresshormone, die beim Tier im Angesicht des Todes ausgeschüttet werden, werden vom Menschen mitverzehrt. „Es gab noch nie so viele Panikattacken, Burnouts und psychische Probleme wie heute“, sagt Rüdiger Dahlke, Allgemeinmediziner und Autor. Sein neuestes Buch heißt „Peace Food“. Aktuelle Untersuchungen würden beweisen, dass der Fleischkonsum viele Zivilisationskrankheiten fördere und auslöse. Durch pflanzliche Ernährung würden die Krankheiten hingegen gebremst und bekämpft.

Noch vor hundert Jahren galten rund 150 Gramm Eiweiß als ideal für die Ernährung. Heute ist der Tagesbedarf nur mehr maximal 30 Gramm. Die Teufelsspirale hat sich aber schon in Gang gesetzt.

Der Fleischkonsum sollte stark machen und die Menschen wurden gleichzeitig ausgebeutet und mitgemästet. Um die Tiere zu füttern, werden in Amerika 90 Prozent des Getreides an das Mastvieh verfüttert. Damit könnte man zehnmal mehr Menschen ernähren. Man könnte dem Klimawandel in unvorstellbarem Ausmaß entgegenarbeiten, wenn man die Tiertragödien beendet. Der Methanausstoß aus den Rindermägen, die vergiftete Jauche, die wieder auf die Felder kommt und ins Trinkwasser, und das Abholzen der Urwälder, um wieder Nahrung für die armen Tiere in den Großschlachthöfen und Biotreibstoff zu schaffen, würden aufhören.

Denn pflanzliches Eiweiß ist genauso hochwertig wie tierisches, das nicht einmal ganz abbaubar ist. Denn es entstehen auch Giftstoffe bei der Verdauung und unser Körper kann Fleisch nicht schnell genug ausscheiden – es verfault bereits im Darm, eine wertlose Kost. Nach neuesten Erkenntnissen ist eine vegane Kost das Beste für Geist und Seele. Eine bunte Palette von Gemüse, Obst und eiweißhaltigen Nüssen, Mandelmilch, Soja und Getreide lassen die menschliche Entwicklung aufblühen.

Der Hinduismus in Indien besteht größtenteils aus Vegetariern. „Ich glaube, dass spiritueller Fortschritt an einem gewissen Punkt von mir verlangt, dass wir aufhören unsere Mitlebewesen zur Befriedigung unseres körperli-

chen Verlangens zu töten“, sagte Mahatma Gandhi. Und Rüdiger Dahlke stellt in seinem Buch fest, dass die Menschen, die sich gesund ernähren, ungleich friedlicher, angstfreier, mutiger und intelligenter waren. Und nicht nur das: Durch die spürbare bessere Durchblutung kann das Gehirn besser arbeiten. Demenz und Arteriosklerose wird vorgebeugt.

„Solange kann es keinen Frieden geben, solange wir riesige Kalorienmengen durch Fleischproduktion vernichten“, sagt Dahlke. „Solange es Schlachthäuser gibt, wird es auch Schlachtfelder geben“, sagte bereits der russische Schriftsteller Tolstoi.

Jede Minute wird eine Tierart ausgerottet und das ist schade. Was wird wohl noch übrig bleiben von der Schöpfung? Wie es Jesus gehalten hat mit der Ernährung ist zu wenig bekannt, aber er sagte: „Unser tägliches Brot(!) gib uns heute!“ <<

Verkäuferin Andrea interessiert sich seit vielen Jahren für alternative Medizin und Naturheilmethoden, lebt selbst danach und liest regelmäßig Bücher und Zeitschriften zu diesem Thema. In Apropos fasst sie dieses Wissen gerne in ihren Beiträgen zusammen.



VERKÄUFERIN ANDREA
freut sich über ihre neu erwachte Tierliebe.

Verkäufer Ogi

Offener Brief

Ich bekam einen Brief in einem feinen, vornehmen Kuvert ohne Briefmarken, verschnürt mit einer schwarzen Schnur und drei Stempeln auf der Vorderseite. Er wurde mir von einer jungen Dame überreicht, fest in ihrer Hand haltend eine qualmende aromatische Zigarette aus alter indischer Genkultur.

Ich habe ihn gelesen. Es ist eine direkte Einladung zu tanzen. Tango, ohne in eine ölhaltige Rose zu beißen, ein Austausch von Schritt und Zigarette, einen Dolch auf dem Rücken. Leider ein zu hohes Niveau für mich. Gefährlich modern! Ich bin ein klassischer Tänzer. Ich möchte in dieser friedlich geschriebenen Form antworten. Zuallererst bin ich ein Kavalier, ein traditioneller Ritter, maximal ein Gentleman. Ich möchte eine direkte Antwort geben. Als ich jung war und ein dynamischer Sportler, hatte ich verschiedenen Möglichkeiten. Ärzte, alte Sportkollegen, Trainer und auch andere empfahlen mir in „guter Absicht“ meine körperliche professionelle Fitness mit Anregungsmitteln zu unterstützen. Meinen Körper, meine Rüstung trug und trage ich mit meiner potenziellen Kraft und Geist, ohne Schamanismus und falsche Magie. Ich achte auf Sauberkeit und Ordnung und auf einen gesunden Körper, weit weg von einer fremden Alchemie in meinem Stoffwechsel. Meine Mutter sagte mir: „Schlechtigkeit ist die Schwester von Schmutz und Dreck.“ Sie ist nicht mehr, aber ich möchte nicht beschmutzt werden.

Ich bitte Sie um Entschuldigung und Verständnis. Ich bin ein einfacher Poet. Für die Zukunft wünsche ich Ihnen, glücklich zu tanzen auf der Erde mit einem anderen Kavalier. In meinem Alter ich brauche freie und frische Luft, gnädige Frau. <<

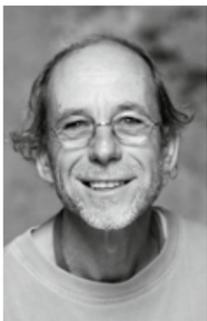


VERKÄUFER OGI
schwitzt lieber in der Spätsommersonne als auf dem Tanzparkett.

Verkäufer Kurt Ignaz

Vorbilder

Eigentlich ist man schnell im Gespräch, wenn man berühmt oder ganz oben auf der Leiter steht. Aber es gibt auch liebe Menschen, die am Rande stehen, die kein Ansehen oder keine tollen Referenzen aufzuweisen und keine Arbeit haben. Weil sie zu alt sind, oder weil ihnen die fachliche Ausbildung fehlt, Matura oder das Diplom. Ja, da wird man angeguckt, oder sie sprechen darüber: „Schade, der hat auch nichts, obwohl er so nett und schön wäre ...“. Das sind so Situationen im Leben, man möchte gerne mehr haben und mehr sein und man möchte gerne ein Vorbild sein. Geht aber nicht, weil irgendwas fehlt. Man hat verlernt, auf den richtigen Zug aufzuspringen ... und man wartet, und meint, es kommt schon ... aber das zu lange Warten auf das Richtige hemmt einen nur. Und so reden die Leute wieder über dich, was du anders hättest machen können. Den Betroffenen selbst, seien es Jugendliche oder ältere Menschen, möchte ich gerne mitteilen: „Sucht euch nette und gute Vorbilder aus, von denen ihr lernen könnt, wie beständig und standhaft sie ihr Leben meistern.“ <<



KURT IGNAZ
glaubt, dass zu viel Warten lähmend ist

20 Euro Eröffnungsgutschein!

Name

Kontonummer

Kontonummer Gutschrift € 20

KUKURZ

Einlösbar bei Abschluss eines **Sparkassen-Produkts*** bis **31. 10. 2012**.
Bitte übergeben Sie den Gutschein Ihrem Kundenbetreuer.

Werden Sie unser **200.000ster Kunde** und gewinnen Sie
eine Reise nach Prag, Kroatien oder Stegersbach!

Jetzt
Reise
gewinnen!

* Gültig für folgende Produkte, die bis 31. 10. 2012 bei der **Salzburger Sparkasse** abgeschlossen werden: s Bausparvertrag, Finanzierungen (inkl. Leasing, Darlehen und s Bausparfinanzierung), kapitalbildende Lebensversicherungen, Wertpapiere, Zahlungsverkehr und alle Sparformen. Pro Person ist nur ein Gutschein einlösbar.

SPARKASSE
In jeder Beziehung zählen die Menschen.



Buhlschaft Birgit Minichmayr (re.) lud vergangenen Sommer zur Jedermann-Probe auf den Domplatz und kam heuer ins Radiofabrik-Studio zu Georg & Evelyne.

Sonja Brötzner zu Gast bei Verkäuferehepaar Georg und Evelyne

Wir machen Radio

In unserer Sendung am 10.7.2012 hatten wir live zu Gast im Studio Sonja Brötzner von der es`a. ge (Soziale Arbeit GmbH) Salzburg. Die Personalberaterin beantwortete uns einige Fragen zum Thema Wiedereinstieg in den Arbeitsprozess. Frau Brötzner ist in erster Linie zuständig für die Nachbesetzung von vierzig Transitarbeitsplätzen im sozialökonomischen Betrieb, welche ein befristetes Dienstverhältnis anbieten. Dazu gehört das TAO (Transportbereich und Übersiedelungen), dann gibt es den ModeCirkel (wo Frauen im Textil-Recyclingbereich tätig sind), einen großen Second-Hand-Laden in Lehen Rosegerstraße, und natürlich das Schmankerl in der Glockengasse 10, wo Männer und Frauen als Küchenhilfe beschäftigt werden können. Dieser Betrieb wird gefördert vom AMS Salzburg und dient dazu, Menschen für einen Zeitraum von maximal einem Jahr mit Unterstützung der Personalberatung wieder in einen langfristigen Arbeitsplatz zu vermitteln. Immerhin wurden im letzten Jahr zirka 50 Prozent der Schmankerl-Mitarbeiter erfolgreich vermittelt.

Laut Aussage von Frau Brötzner ist dieses Projekt nur für Erwachsene gedacht im Alter zwischen 18 und 50 Jahren, wobei die Verbesserung der psychischen, sozialen oder auch gesundheitlichen Situation im Vordergrund steht. Es werden realistische Berufsziele entwickelt und durch die Verringerung der Vermittlungshindernisse die Chance auf einen fixen Arbeitsplatz erhöht. ArbeiterInnen bei Vollzeitbeschäftigung (38 Wochenstunden) verdienen bei TAO & ModeCirkel/Schmankerl ca. 1.220 Euro brutto, geregelt nach dem Kollektivvertrag für die Berufsgruppe für Gesundheit und Sozialberufe. <<

In unserer nächsten Sendung am 11. September um 18 Uhr dürfen wir Herrn Roman Neßhold, den Vorstand vom Institut Glücksspiel und Abhängigkeit, begrüßen. Unter dem Sendetitel „Glücksspiel in Salzburg“ wird uns Herr Neßhold den aktuellen Stand rund um die Problematik der Spielsucht aufschlüsseln.

Alle bereits gesendeten Sendungen gibt es zum Nachhören auf der Website der Radiofabrik unter www.radiofabrik.at unter Programm: Sendungen von A bis Z: Apropos.

Sonja Brötzner von der Sozialen Arbeit GmbH sorgt dafür, dass Schmankerl, TAO & ModeCirkel nicht die Arbeitskräfte ausgehen.



Apropos bei den Festspielen

Wie auch im vergangenen Jahr war Apropos bei den Festspielen zu Besuch. Verkäufer Ogi, Kurt, Gerhard und Evelyne schildern ihre Eindrücke vom „Prinz von Homburg“ und von „Peer Gynt“.

Prinz von Homburg

Ogi

Das Spektakel ist gut. Es hat Herz. Die sterile Dekoration erinnert mich an die frühen sozialistischen Zeiten, an die Quartalclubs, in welchen die Genossen Kommunisten andere Leute ausrichteten. Ich war enttäuscht von der fehlenden Atmosphäre, die zukünftigen Gäste werden sich für die hochpreisigen Eintrittskarten mehr erwarten. Der prominente Peter Simonischek, welcher bekannt ist für seine schauspielerischen Leistungen und der das Publikum in gewohnter Weise in seinen Bann zieht, hat die Rolle des Kurfürsten brillant verkörpert, allerdings konnte auch er über das mangelnde Bühnenbild nicht hinwegtäuschen. Sämtliche Schauspieler haben hervorragend gespielt, ungeachtet der Tatsache, wie lange die einzelnen Rollen waren bzw. welches Niveau die Rolle hatte. Der Prinz von Homburg gleicht einem heutigen

Bankchef. Er wirkt wie ein Egoist und Trautmäntler. Die Prinzessin Natalie sagt im Dialog mit dem verurteilten Prinzen: „Geh heim in Dein Gefängnis!“, wohl wissend, dass sie selbst gefangen ist. Der Fürst manipuliert mit politischem und diplomatischem Geschick, dass Natalie nicht den Prinzen, sondern den schwedischen König heiraten muss. Auch in der heutigen Zeit sind Zwangsehen ein bekanntes Problem und Kinder werden von ihren Eltern oder anderen Erwachsenen gegen ihren Willen manipuliert. Auch wenn es eine Einlassprobe war, ist es mir unverständlich, warum sich die Schauspieler am Ende des Stückes nicht vor dem Publikum verneigt haben und sich den verdienten Applaus entgehen ließen. Ist es schade oder klug, dass Heinrich von Kleist weit weg von zeitgenössischer Realität ist?

Kurt

Die Aufführung hat uns sehr gut gefallen. Nur die Liebe kam zu kurz, da viele nur den Kampf und Eroberung im Kopf hatten.

Evelyne

Ich war ganz beeindruckt von der Inszenierung von dem Stück Prinz von Homburg und von den Schauspielern, die sich so in das Stück hinein fühlen können!

Gerhard

Man ist schon beeindruckt von der Leistung der Schauspieler, die zweieinhalb Stunden Text sprechen ohne Pause für die Zuschauer. Großartig!



Peer Gynt

Ogi

Hier ist kein Amerika, sondern Austria. Das ist kein Hollywood, sondern Hallein. Das ist keine Perleninsel, das ist die Pernerinsel! Theater, Kabarett, Musical, Operette, Jazz, Blues, Country, Pop, alles, Crème de la Crème in der Kunstfabrik, die reine Vollkommenheit. „Peer Gynt“ ist Underground in den Sommerfestspielen 2012. Grandioses Spektakel mit mutigen, starken, klugen, sehr talentierten Schauspielern. Autoren, Regisseure, Musiker, Lichttechniker, Pyrotechniker, technische Organisatoren ... alle bis zu den Garderoben sind perfekt.



Die universumspannende Lokomotive Kunst war dieses Mal voller Feuer mit ihren unterschiedlichen Waggons und sie hat den Namen Hallein. Alles Gute, herzliche Wünsche und viel Erfolg auf anderen Kontinenten und Planeten in der Galaxie. Danke Gott, liebes Theater!

Evelyne

Bei Peer Gynt haben mir die Kulisse und auch all die Szenen in dem Musical total gut gefallen. Es war überhaupt eine total super Atmosphäre. Das Stück ist echt sehenswert!

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Verkäufer Georg und Evelyne

Buhlschaft zu Gast

In unserer Sendung am 31.07.2012 hatten wir Birgit Minichmayr zu Gast. Minichmayr, die ja auch die Buhlschaft im Stück Jedermann darstellt, erzählte uns in dieser Sendung, was es für Sie persönlich bedeutet, die Buhlschaft zu spielen. Sie antwortete, für sie ist es eine Adellung, sich einreihen zu können in einer Riege von großartigen Schauspielerinnen und Schauspielern, zudem ist es ein fantastisches Erlebnis, am Domplatz zu spielen. Was uns besonders an der Buhlschaft gefällt, ist ihre soziale Einstellung. Sie hält es für sehr wichtig, dass es Einrichtungen wie die Straßenzeitung Apropos gibt, und sie wird auch von ihr gelesen. Sie kennt auch die Straßenzeitungen in Linz (Kupfermuckn) und in Wien (Augustin). Es war eine Sendung, in der wir einfach geradeheraus gefragt haben und die Buhlschaft hat uns geradeheraus geantwortet, es ist ein Interview geworden, wie man es normalerweise nicht hört, weil wir in unserer Sendung immer ganz eigene Fragen haben an unsere Gäste. Schön ist, dass Gäste wie die Buhlschaft dabei mitmachen.. <<



VERKÄUFERIN EVELYNE hat sich gefreut, Buhlschaft Birgit Minichmayr wiederzusehen.



VERKÄUFER GEORG freut sich auf einen schönen Altweibersommer.



STECKBRIEF

AUTOR Christoph Janacs
LEBT In Niederalm
SCHREIBT Lyrik, Prosa,
Essays

ÄRGERT sich zurzeit über
korrupte wie farblose Poli-
tikerInnen
FREUT SICH über seinen
Sohn Manuel

Schriftsteller trifft Verkäufer

ES SEI DENN, ES REGNE

Manche drehen den Kopf bewusst weg, um ihm nicht ins Gesicht sehen zu müssen. Kurt grüßt trotzdem. Und zwar jeden und immer freundlich. Lange war er auf Wanderschaft. Geblieben ist er schließlich in Salzburg. Ganz unten musste er sein, damit es seit einigen Jahren langsam, aber stetig bergauf geht.

von Christoph Janacs

Es sei denn, es regne; dann bleibe er zu Hause, da sonst die Zeitungen nass und unbrauchbar würden; ansonsten aber stehe er täglich an seinem angestammten Platz am Mozartsteg, sommers wie winters, von der Früh an bis Mittag, manchmal auch länger, je nachdem, wie gut das Geschäft gehe. Bis zu zwanzig Stück könnten es schon sein – pro Tag, setzt er nicht ohne Stolz hinzu –, außer im Sommerloch, da verkaufe er wenig und sei ganz auf seine Stammkunden angewiesen; wenn die

ausließen, lohne sich das lange Stehen gar nicht. Die Festspielgäste? Eine abschätzige Bewegung mit der Rechten. Ich merke gleich: Meine Zwischenfrage hat nur von einem Ahnungslosen kommen können. Die grüßten nicht einmal – er grüße nämlich alle, die an ihm vorbei in die Altstadt strebten und

„Immer auf der Flucht und immer auf der Suche!“

dazu über den Steg gingen –, die drehten sogar den Kopf weg und blickten bewusst in eine andere Richtung, nur um ihm nicht ins Gesicht sehen zu müssen. Die hätten Besseres im Sinn, als eine Straßenzeitung zu kaufen, noch dazu von einem, bei dem man nicht wisse, wie man dran sei, warum der nicht einer geregelten Arbeit nachgehe und stattdessen, so gesund und stattlich wie der aussehe, hier stehe. Aber er lächle doch immer so freundlich, werfe ich ein.

Da wird Kurt ernst, lehnt sich zurück und starrt die Kaffeetasse an. Das stimme schon: er bemühe sich, stets freundlich und höflich zu sein. Oft aber überkomme ihn eine tiefe Traurigkeit ... Er stockt und blickt den Menschen nach, die an uns vorbeidelfieren oder das Café betreten, vor dem wir uns getroffen haben. Die kenne er seit seiner Kindheit: Wie eine Welle schwappe sie über ihn und reiße ihn mit sich, und die sei auch schuld an seinem unstillen Leben, an den zahllosen Ortswechseln, dass er immer wieder die Jobs hingeschmissen habe und weitergezogen sei, immer auf der Flucht. Und auf der Suche. Wieder eine Pause. Ich warte zu, lasse Kurt, den Mann mit den sanften

Gesichtszügen und dem Lächeln, das jetzt ganz verschwunden ist, seinen Bildern nachhängen; irgendwann werden sie schon ihre Wörter finden. Weißt du, sagt er plötzlich, eigentlich war ich immer auf der Suche nach meiner Mutter, auch heute noch. Deshalb diese Traurigkeit. Und: der schlimmste Tag im Jahr sei für ihn Weihnachten. Und dann der Fluss. Erstaunlich offen spricht Kurt über sich, erzählt, unterstreicht das Gesagte mit sparsamen Gesten, lächelt hin und wieder, als ob er sich entschuldigen wolle für das Gesagte. In Dornbirn geboren, die Mutter lässt ihn beim Vater zurück und verschwindet, nicht einmal die Geburtsurkunde verzeichnet ihren Zunamen. Auch der Vater ist nicht habhaft, so dass der Bub bei den Großeltern aufwächst, die aber bald sterben. So landet er auf einem Pflegeplatz, wo er misshandelt wird. Mit zehn Jahren kommt er in ein Heim; im selben Jahr wird er von drei Männern vergewaltigt, aber die Polizei nimmt seine Anzeige nicht ernst. Als er fünfzehn ist, beginnt er eine Bäckerlehre, die er aber nie abschließt. Er wird Hilfsarbeiter, wird von der Fürsorge nach Wegscheid bei Linz in ein Heim gebracht, von wo er zurück nach Dornbirn flüchtet. Und da beginnt die Wanderschaft, die ihn durch Deutschland und wieder zurück nach Vorarlberg führt. Im Bregenzer Kolpinghaus kommt er kurz unter, reißt erneut aus, bis er, mittlerweile dreißig geworden, als Nachtportier



Apropos-Verkäufer Kurt im Gespräch mit Autor Christoph Janacs.

in derselben Institution einen Posten bekommt, den er fast neun Jahre – für ihn eine lange Zeit – innehat; genauso lang wie die Beziehung zu einer Frau. Nach der Trennung verfällt er dem Alkohol, geht nach München – er liebt große Städte, das Menschengewühl, die vielen Möglichkeiten, die er dann doch nicht nützt, nicht nützen kann –, lebt auf der Straße, übernachtet auf Parkbänken, kommt irgendwie – näher lässt er sich nicht aus – nach Salzburg. Die Bahnhofsmision nimmt sich seiner an, er schläft in der Notschlafstelle, dann lebt er dreieinhalb Jahre in der Glockengasse, bis er zum „Apropos“ dazustößt und Straßenverkäufer wird. Dem geht ein kalter Entzug voraus, der ihm alles abverlangt. Seitdem trinke er keinen Tropfen Alkohol mehr, sagt er und lächelt. Es ist ein müdes Lächeln, geprägt von einem orientierungslosen Leben, das jetzt, da er fünfzig geworden ist, langsam geordnete Bahnen findet. Er sei nicht unglücklich, meint er, sei durchaus zufrieden mit seinem jetzigen Leben. Seit vier Jahren lebe er in einer kleinen Wohnung, ebensolang in einer Liebesbeziehung und beziehe eine kleine Rente. Aber ohne therapeutische Unterstützung ginge nichts, denn immer wieder komme diese Traurigkeit in ihm hoch, nehme von ihm Besitz und drohe, sein Leben erneut zugrunde zu richten. Doch so weit gefestigt fühle er sich, dass er nicht wieder davonrenne. Vor sich könne man ohnehin nicht fliehen, sagt er und nimmt den letzten Schluck Kaffee, bevor er sich erheben, mir zuwinken und in der Menge verschwinden wird, gerade so, als habe es ihn nie gegeben. Man könne nur lernen, fügt er hinzu, mit sich zu leben. Und so stehe er täglich am Mozartsteg, verkaufe das „Apropos“, grüße jeden, der vorbeikommt, und plaudere mit seinen Stammkunden. Es sei denn, es regne. <<

Eva-Maria Repolusk arbeitet schon seit einigen Jahren als Fotografin, seit einem knappen Jahr unter dem Namen „eva trifft.“ selbstständig. Ihre Porträts müssen „menscheln“, nicht gekünstelt wirken. www.evatrifft.com

FOTOS



Glück ist manchmal auch, wenn man nicht unglücklich ist – Kurt hat gelernt, mit sich zu leben.

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

TICKER

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

Im Oktober-Apropos schreibt Fritz Popp über seine Begegnung mit Verkäufer Georg.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Verena Ramsl ist freie Journalistin, Trainerin bei imoment und Lektorin
SIE HAT einen spannenden Urlaub im Land der Mitte vor sich und

FREUT SICH auf einen goldenen Herbst und den Blauen Engel im Schauspielhaus



Schauspielhaus Salzburg
DER BLAUE ENGEL

Als Lola wurde Marlene Dietrich über Nacht zum Star. Die Schöne vom Blauen Engel zog viele in ihren Bann. Das wirkliche Leben und das Sittenbild der Gesellschaft prallen dabei aneinander und faszinieren. Das Schauspielhaus bringt das zeitlose Stück über bürgerliche Doppelbödigkeit und Scheinmoral auf die Bühne. Professor Immanuel Rath verkörpert dabei die moralische Integrität des Bürgertums. Als er der Varietésängerin Lola begegnet, gerät sein Leben aus den Fugen. Premiere ist am 19. September 2012.

► www.schauspielhaus-salzburg.at
Kontakt: 0662/8085-0

Kulturforum Hallein

HERBSTZEIT IST KULTURZEIT

Der Kulturherbst ist ein Highlight der Stadt Hallein. Von September bis Dezember stehen wieder Kabarett, Theater, Konzerte und vieles mehr auf dem Programm. I Stangl, Andrea Händler, Gunkl oder Sigi Zimmerschied werden dabei mit feiner Klinge und viel Humor begeistern. Und bei den Konzerten darf man sich besonders auf die Blues Nacht im Ziegelstadl freuen. Dort spielt am Samstag, den 22. September 2012 um 19.30 Uhr das Trio „B3“, mit Gottfried David Gfrerer, Sir Oliver Mally und Hermann Posch an den Bluesgitarren.

► www.forum-hallein.at
Kontakt: 06245/80882



KULTURTIPPS

von Verena Ramsl



Jazzit

RICHTIG SCHÖN LAUT!

RUSCONI kommen aus der Schweiz und stehen für schönen und lauten Jazz Rock. Die drei Musiker schaffen mit Flügel, Schlagzeug, Kontrabass, Stimme, Echos, Rasseln und vielem mehr eine Klanggewalt, die für ein akustisches Jazz Trio außergewöhnlich ist. Eine ganz eigene Song- und Soundsprache

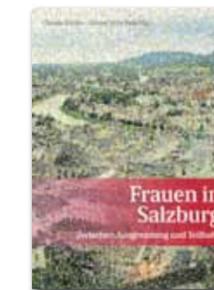
zeichnet die Band aus, die bereits mit ihrem fünften Album aufwarten kann. Zu sehen und vor allem zu hören sind die drei Schweizer am Freitag den 28. September 2012 im Jazzit in Salzburg. Beginn ist um 20:30 Uhr.

► www.jazzit.at . Kontakt: 0662/88 32 64

gelesen von Ursula Schliesselberger

DIE WEIBLICHEN SEITEN VON SALZBURG

Das Buch macht die Geschichte der Frauen in Salzburg sichtbar und schließt die Lücke an Publikationen über Frauen in Salzburg. Es untersucht die Lebensbedingungen von Frauen



und insbesondere die Lebenswirklichkeiten von Künstlerinnen in Salzburg vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Bis ins 20. Jahrhundert hatten Frauen schlechtere Ausgangspositionen. In kurzen Beiträgen werden bildende Künstlerinnen, Architektinnen, Schriftstellerinnen und Frauen in der Salzburger Musikgeschichte porträtiert. Ein Fototeil beleuchtet die Salzburger Frauen-

welten im Bild. Das Buch ist ein handliches, fundiertes und wissenschaftliches Lesebuch über die wechselvolle Geschichte der Frauen zwischen Ausgrenzung und Teilhabe und gibt Einblicke in die verborgenen weiblichen Seiten von Stadt und Land Salzburg.

Frauen in Salzburg Zwischen Ausgrenzung und Teilhabe, **Christa Gürtler und Sabine Veits-Falk (Hg.), Schriftenreihe des Archives der Stadt Salzburg 34, Salzburg 2012, 16,80 Euro**

Philharmonie Salzburg
MUSIKALISCHE MÄRCHENSTUNDE

Cinderella, das Märchen vom armen Mädchen, dem edlen Prinz und einem verlorenen Schuh, ist weithin bekannt und beliebt. Sergej Prokofiev hat aus diesem Stoff ein Ballett gezaubert und die Salzburger Philharmonie bringt es nun musikalisch, sowie kind- und teeniegerecht auf die Bühne. Neben dem Symphonieorchester treten dabei auch noch Tänzer auf. Am Sonntag, den 30. September 2012 gibt es Cinderella jeweils um 11, 13 und 15 Uhr als Familienkonzert und um 17 Uhr als Teeniekonzert in der Großen Universitätsaula zu erleben.



► info@kulturvereinigung.com
Karten: 0662/845346

Leselampe

NEUES SALZ IM SEPTEMBER

„Wie man dasteht mit offenen Armen und leeren Händen, wie breitbeinig man steht, wenn einem die Welt nichts erklärt und einem noch niemand die Welt erklären kann.“ (Robert Kleindienst) Auch



diesmal geht es in der Literaturzeitschrift wieder um ein Thema, das berührt: Väter. Wie gehen

österreichische und deutsche Autorinnen und Autoren von heute mit ihren Vätern um? Im neuen Salz finden sich ganz persönliche Texte über den Vater, den Lauf der Zeit und den eigenen Blick zurück. Das Heft erscheint am 24. September 2012.

► www.leselampe-salz.at
Kontakt: 0662/42 27 81-17

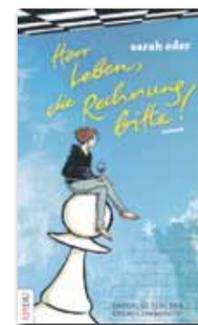
gelesen von Bernd Rosenkranz

WASSERSTAND UND WOHLBEFINDEN- SKALA

Das Tagebuch „Wie war dein Tag“ ist eines, das schon von seinem äußeren Aussehen Stil hat. Dabei ist es handlich und mit Lesezeichen versehen. Im Inneren ist es durch diverse Vorgaben, was man während des Tages erlebt hat, gekennzeichnet. So etwa mit welchen Menschen man geredet hat, mit wem telefoniert, über welche Menschen man sich geärgert hat, wie viel Geld ich heute ausgegeben habe. Auch gibt es eine Skala von „sehr gut“ bis „wirklich schlecht“, was das Wohlbefinden untertags betrifft. Besonders ist dieses Tagebuch für Schreibmuffel gedacht, die nicht seitenweise ihre Tageserlebnisse schriftlich festhalten wollen. Aber die Ideen für mögliche Eintragungen sind sehr originell: z.B. wird ein Männchen gezeichnet – mit der Frage: Bis dahin steht mir das Wasser heute. Was dennoch ein wenig fehlt, ist ein Platz für Notizen, die man sozusagen freihand hinschreiben möchte. Wäre so gesehen sicher von Vorteil.



Tagebuch Doro Ottermann, Knauer Verlag 2010, 10 Euro



gelesen von Michaela Gründler

BEGABTE SALZBURGER JUNG-AUTORIN

Unlängst hat mir eine Bekannte ein Buch empfohlen: „Das musst du unbedingt lesen! Die Autorin ist Linguistin, 26 Jahre alt und hat lange Zeit an der Kassa von ‚Das Kino‘ gearbeitet. Die Internet-Community hat über ihr Manuskript abgestimmt und weil es so gut war, wurde es veröffentlicht.“ Gehört, gekauft, getan. Und wirklich: Die junge Salzburger Autorin Sarah Eder hat ein „Unbedingt-Lesen“-Buch geschrieben. Es handelt von der Liebe, vom Leben, vom Weiterkommen durch erlittenen Schmerz – und das alles auf eine erfrischende, kurzweilige und amüsante Weise mit Tiefgang. Kein Wunder, dass die Leser des Web-2.0.-Verlags Epu für „Herr Leben, die Rechnung bitte“ abgestimmt haben.

Herr Leben, die Rechnung bitte! Sarah Eder, Epu-Verlag 2011, 11,90 Euro

GEHÖRT & GELESEN

von APROPOS-Lesefreunden

gelesen von Christina Repolust

ZEITLOSER LESE-GENUSS



Im Gegensatz zu ihren LeserInnen sind die drei Stanisläuse seit 50 Jahren weder älter noch schöner geworden:

Noch immer begeistern die Bilder von Romulus Candea, die den Humor der begnadeten wie engagierten Autorin Vera Ferra-Mikura aufgreifen: Die drei Stanisläuse hängen drei unterschiedliche Unterschenkel aus einem Kirschbaum, da rennen die drei Jungs durch Wiesen und zurück ins Haus, wenn ihre Frauen – im Fall des jungen Stanislaus ist es dessen Schwester Veronika – nach ihnen rufen.

Die eigenen Bilderbücher seinen Kindern und manche auch bereits seinen Enkeln vorzulesen ist ein Genuss. Der Text ist umfangreich, die Geschichten um die drei Generationen-Stanisläuse phantastisch – im Sinne von gelegentlich unreal – und der Humor vom Feinsten. Dass sich aus Zeitungen Flugzeuge und auch Schiffe zum Verreisen basteln lassen, ist nur ein Tipp für Sie, wenn Sie dieses Apropos fertig gelesen haben.

Der alte und der junge und der kleine Stanislaus Vera Ferra-Mikura, Jungbrunnen Verlag, Wien 1962, 13,90 Euro

Kolumne

SALZBURGS SARRAZIN

von Robert Buggler

Endlich ist es da, das neue Buch von Michael Hörl, Wirtschaftspublizist aus Salzburg! „Die Gemeinwohl-Falle“ hat er es genannt, eine, wie er selbst schreibt, „lang ersehnte Antwort auf Christian Felber, Jean Ziegler und die Zahlenspiele der Arbeiterkammer!“ Endlich ist da jemand, der aufräumt mit den Aussagen dieser unsäglichen Weltuntergangspropheten, die ständig von steigender Armut und Ungleichheit daherschwafeln und gleich die ganze Welt verstaatlichen wollen. Einer, der unmissverständlich die unbequeme Wahrheit über den ausufernden Sozialstaat spricht. Und diese gleich auch mit einem überaus fundierten, anschaulichen und höchst seriösen Rechenbeispiel belegt (S. 115). „Frau Jelineks Rente“ nennt er das dann sinngemäß. Die Subtilität, mit der er da noch ein bisschen Kulturkampf mit einbaut: genial!

Also die Frau Jelinek. Die zieht in der Welt umher, lebt von Schwarzarbeit, hat ihr Leben genossen und lässt sich jetzt vom Sozialstaat aushalten. Sie kommt nämlich „mit Ende 50“ zurück und bezieht eine Ausgleichszulage in der Höhe von € 814,82. Schon eine Frechheit an sich. Aber nicht genug damit, nein, sie erreicht sogar eine, wie Hörl vorrechnet, „Netto-Kaufkraft“ von sage und schreibe € 1.565,39. Und zwar dann, wenn man all das berücksichtigt, was ihr zusätzlich „aus dem Füllhorn österreichischer Steuergelder zusteht“. Womit klar ist, dass Frau Jelinek weder Österreicherin ist noch Steuerzahlerin. Dass Frau J. mit einer so hohen „Kauf“-Kraft auch Steuern zahlt, scheint den Autor nicht weiter zu stören, es geht ja ums Prinzip! Denn was da alles über die Jelineks so ausgeschüttet wird, ist nicht zu glauben!

Erstens bekommt sie die Ausgleichszulage gleich brutto statt netto. (Dass sich ein Wirtschaftspublizist da vertan hat, kann ja nicht sein!) Ihre Wiener Gemeinwohnung ist billiger als eine am freien Markt, ergibt gleich ein Plus von € 150. (Wie das die Kaufkraft erhöht, bleibt offen!) Kulturpass: plus € 40. (Wir Dummen müssen uns das Kino selbst bezahlen!) Und sogar zum Arzt geht sie einmal im Monat – erhöht die Kaufkraft angeblich um weitere € 100. Dass Ärmere öfter krank sind? Powidl! Und die größte Sauerei: Sie hat eine Hundesteuerermäßigung in der Höhe von € 36. Mit einigen weiteren „Zuckerln“ aus dem Füllhorn kommt sie, wie gesagt, auf € 1.565,39. Und in die Hundstrümmerl ihres Zwergpinschers steigen wir auch noch rein.

Sarrazin und andere haben es schon vorgemacht: Arme reich zu rechnen, während sich die Reichen arm rechnen. So werden Ressentiments gegen die Ärmsten geschürt, wird geflüsselt die soziale Disqualifizierung tausender übersehen, wird die steigende Ungleichheit wegdiskutiert und gerechtfertigt. Die Gemeinwohl-Falle, die Hörl hier kritisiert, in der steckt er wohl selbst am tiefsten drinnen. Aber Thilo Sarrazin freut sich sicherlich über ein signiertes Exemplar! <<

Robert Buggler ist Sprecher der Salzburger Armutskonferenz.
▶ www.salzburger-armutskonferenz.at



Foto: Salzburger Armutskonferenz

KOLUMNIST Robert Buggler **FREUT SICH** im September bei Schönwetter auf Berge, bei Schlechtwetter auf den „Wald der Metropolen“

Leserbriefe

NICHTSSAGENDER DALAI LAMA

Nun ist auch Ihre Zeitschrift auf den Dalai Lama gekommen, „eines der größten spirituellen Vorbilder unserer Zeit, seine Heiligkeit der 14. Dalai Lama“. Ich habe selten so viel Unverbindliches und Nichtssagendes in Apropos gelesen. Zum Glück hat wenigstens Ihre Autorin Hanna S. trotz aproposalen Spiritualitätsschubs ihr sehr gut funktionierendes Großhirn nicht ausgeschaltet und einige wohldurchdachte Anmerkungen gemacht (vgl. Apropos, August 2012, S. 17). Dazu meinen Glückwunsch!

Mit freundlichem Gruß,
Univ.-Doz. Dr. Georg Dorn

PS: Seit einigen Monaten ist bedauerlicherweise der kritische Kommentar auf der letzten Seite von Apropos verschwunden. Ich habe keine redaktionelle Notiz zur Abschaltung dieser gelungenen Kolumne gefunden. Ein Übersehen meinerseits?

VERMISSE „DAS LETZTE“

Ich bin seit Jahren begeisterte Leserin der Salzburger Straßenzeitung, habe sie oftmals am selben Tag von vorne bis hinten ausgelesen. Dann kam der Erich-Holfeld-Beitrag dazu und ich freute mich, fortan „Das Letzte“ als Erstes zu lesen. Schade um den stets treffsicheren Erich Holfeld. Mit liebem Gruß,
R. Wind, Salzburg (per Postkarte)

UNTER DIE HAUT

Bevor ich gleich in den Urlaub abreise, MUSS ich noch schreiben, dass mir das Gespräch mit Roma-Bettler David in der August-Ausgabe von Apropos schlicht unter die Haut gegangen ist. Diesen Artikel werde ich weiterverteilen. Das Gespräch korrigiert so ziemlich alle Stereotypen, die wir über „Bettler“ im Kopf haben. Meisterklasse, dieser Artikel.
Michael König, Geschäftsführer Diakonie Salzburg

RELAUNCH

Ich möchte euch zum Apropos-Relaunch gratulieren. Wirklich gelungen.
Dr. Christian Weingartner

Salzburger Gastronomen schenken Apropos ab sofort gute & günstige Rezepte. Diesmal verrät uns Gastronom Sepp Schellhorn vom Restaurant M 32 ein besonderes Rezept.

Aufgekocht im September

TORTELLINI MIT KÜRBISESSENZ

Essenz vom Hokkaidokürbis mit Vanille-Tomaten, Beifuß und geschmorten Tortellini

Einkaufszettel für 4 Personen

2 mittelgroße Hokkaido-Kürbisse
¾ l Weißwein
4 Esslöffel Zucker
Salz, Pfeffer
100 g Beifuß
100 g Zitronenthymian
4 Knoblauchzehen
250 g Kirschtomaten
1 Vanilleschote
500 ml Gemüsefond
250 g Nudelteig
250 g Topfen
2 Eier
100 g Weißbrotbrösel
(Einkaufswert € 3,80 pro Person)

Zubereitung

Hokkaidokürbis halbieren und in 4 gleich große Spalten portionieren. In Zucker leicht karamellisieren und mit Weißwein ablöschen, mit Salz, Pfeffer, Thymian und Beifuß würzen und 25 min im Rohr schmoren lassen. Danach herausnehmen und mit Alufolie abdecken und auf Zimmertemperatur ziehen lassen.

Tortellini-Fülle

Einen halben Kürbis weich dünsten und mit Knoblauch, Thymian und Beifuß stampfen. Mit Topfen, Weißbrotbrösel und Eiern vermengen und in kleine Tortellini abfüllen.

Kürbis-Essenz

Den restlichen Kürbis entsaften und aufkochen, danach durch ein Passiertuch abseihen. Mit Zitronensaft abschmecken und danach leicht reduzieren lassen.

Vanille-Tomaten

Sollten 2 bis 3 Tage vorher produziert werden. Ovale Kirschtomaten mit der Küchegabel leicht anstechen, Gemüsefond leicht aufkochen und mit Vanille, Salz, Weißwein und Knoblauch über die Tomaten gießen und im Kühlhaus 2 bis 3 Tage ziehen lassen.



Foto: M 32

LOKAL-TIPP

Restaurant M 32
Mönchsberg 32, 5020 Salzburg
Reservierungen telefonisch unter:
0662 841000
Per Mail an: info@m32.at
www.m32.at

Sepp Schellhorns Küche steht für eine „enkeltaugliche“ Zukunft: Er forciert eine neue Alternative der Gemüseküche – modern, leicht und selbst für jene, die lieber Fleisch mögen, äußerst attraktiv. Das heißt nicht, dass kein Fleisch mehr auf der Menükarte steht. „Wir geben unter der Woche dem Gemüse den Vorzug, und am Wochenende freuen wir uns auf den guten Sonntagsbraten.“

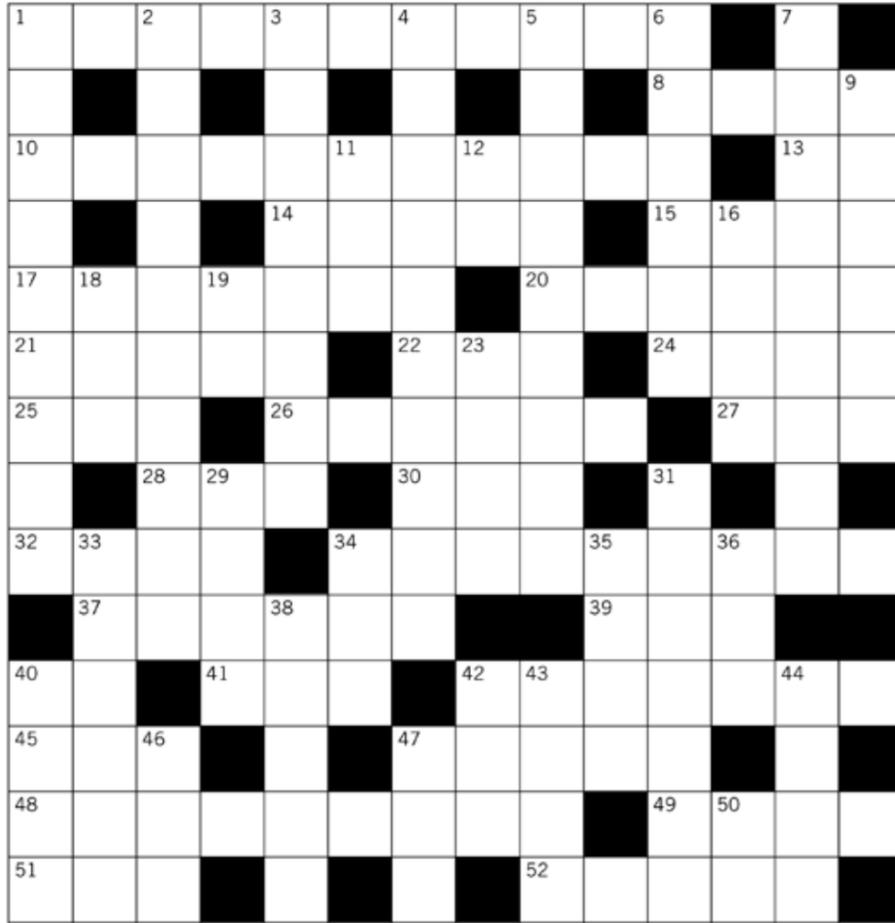
mönchsberg 32



STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
ARBEITET als freie Produktionsleiterin im Kulturbereich
WOHNORT Salzburg
FREUT SICH im September auf einen Kinobesuch des neuen Films von Marcus H. Rosenmüller „Wer's glaubt, wird selig“

UM DIE ECKE GEDACHT



© Klaudia Gründl de Keijzer

Waagrecht: 1 Wird zuerst gefüllt, um dann geleert zu werden. 8 Hier von rechts betrachtet: blutfördernd. 10 Worauf konzentriert sich Koch? Was ist Sinn der Wiederverwertung? 13 Fehlt dem Wildrind zentral zum Flussrand. 14 In Desinteressensbekundungen oftmals erwähnt. 15 So nahe kommt einem Tom. 17 Häufigstes Dokument in Versicherungskreisen. 20 Dass die Welt sie braucht, davon sang schon Udo Jürgens. 21 Steht als erstes auf dem Einband von Nana und Garminal. 22 Haben die Neuapostolische Kirche und der neue Aachener Kunstverein in Kürze gemeinsam. 24 Ist zeitlich zwischen Unfall und Genesung angesiedelt. (Kurzwort) 25 Der frühere Uno-Generalsekretär macht das F-Gen zur luftigen Fortbewegung. 26 Wird in der Chefterminologie wohl nur ablegend verwendet. 27 Eine Sorte von geköpftem Wurfspiel. 28 Maßgeblich für die Stamm-Apfel-Distanz. (Ez.) 30 Gleich doppelt geflügeltes Wort in Kärntner Faschingsgilden. 32 Der Wilde unter den Rüsseltieren. 34 Tut man auf der Bühne, macht man mit den Füßen. 37 Ist zuletzt das Schicken ohne Reim. 39 Steht im Mittelpunkt von Modegockeln. 40 Macht aus dem Stien die Babyversorgung. 41 Anfängliche Zählerei in Maastricht. 42 „Große Werke werden nicht durch ..., sondern durch Beharrlichkeit vollbracht.“ (S. Johnson) 45 Kopfloses Eiland. Berühmter Schwergewichtiger. 47 Kopfloses Rügen. Macht die Queen mit ehrenwerten Bürgern. 48 „Die Kinder kennen weder Vergangenheit noch Zukunft und – was uns Erwachsenen kaum passiert – sie ... die Gegenwart.“ (J. de La Bruyère) 49 Da fehlt der Gesichtsteil zur Borussia-Stadt. 51 Howards beschrieb Ivory cineastisch. 52 Die das Älterwerden herbeisehnen.

Senkrecht: 1 Trophäe im Wilden Westen und französ. Zeitschrift helfen Chirurgen bei einschneidendem Erlebnis. (Mz.) 2 Tun aufgeschneute Tauben auf dem Markusplatz. Worauf Sommerurlauber und Kühe verzichten können? 3 So nennt man manch Trick. Der Anfang vom Lied mit dem blonden Haar. 4 Darauf folgt oft tiefer Fall. So würden Ballonfahrer ihren Trip wohl nicht nennen. 5 „... ist die Kunst, auf seine eigene Dummheit stolz zu sein.“ (Sprw.) 6 Gestürzter Wettlauf. 7 Der steht einem zur Seite. Die bringen einen weiter. 9 „... und Argwohn lauscht in allen Ecken.“ (Schiller) 11 Die Zahl gibt's vor allem an Tankstellen, ob 95 oder 98. 12 Ist jeder neue Trend. Möchten Modebewusste jedenfalls sein. 16 Dort im Kamerun steht eine alte deutsche Kolonialbrücke. 18 So nennt der Nachwuchs manch liebe Verwandte. 19 Braucht die Beteigung zur Kooperation. 23 Gestürzte Käsevariante. 29 „Geiz wird nicht satt, bevor er nicht den Mund voll ... hat.“ (Sprw.) 31 Das Aus fürs Hühnerrei? Hat wahren Kern. 33 Ehemals grüne Führung, angeblich ohne bissige Folge. 34 War schon vor Pat in englischen Schulbüchern zu lesen. 35 Das hält 34 senkrecht für wahr. 36 Begehrtes Ziel. Ist umgeben von Hütern und Jägern. 38 In dem Fluss lässt sich gut leben! 40 Die verstellte deutsche Stadt kann einen wütend machen. 42 Der erste Teil, wenn man auf Tel Aviv-Jaffa fliegt. 43 Beim Schottentrip als Notbehaltung unentbehrlich. 44 Führt fallweise zu keiner Steigerung. 46 Macht aus der Gerle die Frau. 47 Sticht meist oder verhindert Rückschlag. 50 Drückt man zum Start.

August-Rätsel-Lösung

- Waagrecht**
- 1 Vollkommenheit
 - 11 Ear
 - 12 Code
 - 13 Reiberei
 - 14 Busen
 - 16 Taten
 - 18 Staffeln
 - 21 Elena (H-elena)
 - 22 Pi (in: Mathematikka-PI-tel)
 - 23 BI (Billy Idol)
 - 24 Nonen
 - 26 Lautlose
 - 28 De (Bei-DE-n)
 - 29 Oz (M-OZ-artplatz)
 - 30 Art (in: Kunstsp-ART-en)
 - 31 Reden
 - 34 Stiegen
 - 35 Pep (-ita)
 - 36 Ito (aus: Mon-ITO-ren) (Schispringer Daiki Ito)
 - 38 Asien (aus: S-I-E-N-A)
 - 39 Kueche
 - 43 Ruk / Kur
 - 44 Spaeh (aus: P-H-A-S-E)
 - 46 Egon (Schiele)
 - 48 Inu / Uni (J-uni)
 - 50 Empfehlung
 - 51 SDR
 - 52 Ian (Fleming)
 - 53 Nage
- Senkrecht**
- 1 Verstand
 - 2 Leisten
 - 3 Koennen
 - 4 Meersalz
 - 5 Mai
 - 6 Er (-ektion)
 - 7 Hculf / Fluch
 - 8 Eos
 - 9 Idealisten
 - 10 Ten
 - 15 Kaputt gehen
 - 17 Elend
 - 19 Fit
 - 20 Eborg / Grobe
 - 25 Oeresund
 - 27 Laecheln
 - 29 Ont (-ario)
 - 32 Epikur
 - 33 Einsen
 - 35 Paris
 - 37 Okapi (in: Wildzo-OKAPI-teln)
 - 40 Uefa
 - 41 Egua / Auge
 - 42 Inge (Morath)
 - 45 PM (Piet Mondrian)
 - 47 Ong (in: K-ong-o)

Salzburger
Rupertikirtag
36. Salzburger Domkirchweihfest zu Ruperti

Mi. 19. bis Mo. 24. September 2012

Auf den Plätzen der Salzburger Altstadt.
www.rupertikirtag.at

ALTSTADT SALZBURG
WIR BEGEISTERN MENSCHEN

Meine Stimme wird gehört!

radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
im kabel 98,6 mhz
//radiofabrik.at//

LILLI ON AIR

„Das Tolle am Radio ist, dass ich hier alles, was mich interessiert, mit anderen teilen kann.“ Lilli Kramer zählt mit ihren 13 Jahren zu den Jüngeren, die auf der Radiofabrik regelmäßig ihre eigene Sendung gestalten. Frei nach dem Motto „Das Programm bin ich“, spürt sie Themen nach, die sie bewegen.

Privat steht steht Lilli vorzugsweise auf Deutschrockpaop von Klima bis Silbermond.

Lilli on Air gibt es jeden 2. Freitag im Monat ab 16:00 Uhr auf der Radiofabrik. Das nächste Mal am 14. September.

So gab es bei „Lilli on Air“ schon Rezepte gegen Prüfungsangst zu hören, aber ebenso gibt es Interviews mit mehr oder weniger bekannten Musikern – vom Kopf der bayerischen Balkon-Beat-Gruppe La Brass Banda, Stefan Dettl, bis zur schul-eigenen Big Band.

PROGRAMMTIPPS

MAGAZIN UM 5 *hören muss!*
Di-Do ab 17:06 h
Aktuelle Informationen zu Themen der Zivilgesellschaft, Politik und Kultur aus der Radiofabrik-Redaktion.

BIANCINAS KINDERRADIO *gut zuhören!!*
Mi ab 14:37 h, Wi-SA ab 10:37 h
Jede Woche liest oder singt Biancina für die kleinsten Radiofabrik-Fans.

DENKMAL FM
Di 4.9. & 18.9. ab 21:00 h
Meinungsbildung rund um Politik, Gesellschaft und Zukunft hat sich das Denkmal zur Aufgabe gemacht.

ZWIESPALT DER GUTEN LAUNE
Do 27.9. ab 21:00 h
Satirische Betrachtungen von Medien, fächern für geneigte Hörschaft.

SENDEN, BENDEN, BIZDEN ... *türkisch!*
Sa ab 19:06 h
Eine Sendung von und mit Seda und allen, die Lust haben mitzupludern.

FREUNDSCHAFTSBAUM
Di 25.9. ab 19:06 h *April/Deutsch*
Dass Österreichisch-österreichischer Kulturaustausch Spaß macht, beweisen Ferhad und der Verein Symbiose.

ROCK RADIO REICHENHALL *boarisch/goizburgerisch*
Sa 13.9. & 27.9. ab 20:00 h
Michael Thilo und Robert Schromm rocken grenz- & genreüberschreitend.

DON'T SPOOK THE HORSE
Di 11.9. ab 21:00 h
Die Sendung ohne Pferd, in der von Pop bis Flap, von halbhartem Rock bis lauwarmen Metal alles gespielt wird.

NEUES AUS DER WELT DER MEDIZIN
So 2.9. ab 13:30 h
Der Arzt Doro Kaper präsentiert medizinische News allgemeinverständlich.

AUFRUF AUS DEM KOSMOS *Aliens on Air?*
Sa 22.9. ab 18:00 h
Neues von Außerirdischen und UFOs weiß Claus Goring zu berichten.



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Caroline Kleibel arbeitet als freie Journalistin und Biografin **HAT ZUM ERSTEN MAL** kapiert, was wirklich wichtig ist im Leben

IST NICHT ZUM LETZTEN MAL dankbar gewesen, für eine freudige Überraschung **FREUT SICH IM HERBST** auf rote Beeren und bunte Blätter

DAS ERSTE MAL

In der Kolumne „Das erste Mal“ laden wir künftig verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Caroline Kleibel

Manche plaudern gern aus dem Nähkästchen. Ich heute einmal aus der Schmuckschatulle. Da hab ich neulich was gesucht. Keine Ahnung mehr, was. Auch nicht, ob ich es schlussendlich gefunden habe. Was ich fand, waren zwei Goldkettchen mit je einem Herz als Anhänger dran. Und da fiel mir die Geschichte dazu wieder ein ...

Jungmädchentraum. Der Märchenprinz. Die Augen strahlen um die Wette mit dem glänzenden Etwas, das er mir mit unsicherer Hand präsentiert. Steven hieß er (... oder so). Wir schrieben das Jahr 1980. Virginia, USA. Ein Schuljahr im Ausland bewährt sich für Erfahrungen vielerlei Art. Das war eine ganz Besondere. Zum ersten Mal bekam ich von einem Verehrer ein Schmuckstück geschenkt, eine zarte goldene Kette mit einem herzförmigen Medaillon dran. In der Mitte ein kleiner Stein. Sicher kein Diamant. Zirkon wahrscheinlich, aber „who cares“. Auf den Zauber des Augenblicks, den Magic Moment, kam es an und habe ich auch sonst glücklicherweise vieles von damals vergessen, an das goldige Geschenk, das so ganz meinen aktuellen Geschmack getroffen hatte, erinnere ich mich zeitlebens.

Woher aber das zweite, das idente? Nun, wie es so ist mit den schönen und leider nur allzu vergänglichen Momenten, Erfahrungen, Gefühlen oder Beziehungen, man würde alles dafür geben, sie noch einmal zu erleben. Und deshalb schenkte mir Steve (... oder so) einige Monate später noch einmal dieselbe Kette. Mit genau demselben Anhänger. Sie hatte mir ja so gefallen. Ich hatte mich ja so gefreut. Aber, was soll ich sagen, der

Effekt war einfach nicht mehr derselbe. Es gibt eben keine zweite Chance für den ersten Eindruck. Und das ist vielleicht nicht zuletzt aus Gründen der Veränderung und Weiterentwicklung des individuellen Geschmacks sowie aus Freude an Abwechslung ganz gut so. Wie wäre das wohl weitergegangen, mit Steve, einem Mann von derart wenig Einfallsreichtum und Gespür? Hätte sich an seiner Seite ein einziger langer Tag, und wäre er auch noch so schön gewesen, in einer Art Endlosschleife ständig wiederholt? Würde ich heute sechzig idente Herzen mein Eigen nennen? Ich werde es nie erfahren. Will es gar nicht wissen, weil dafür sind die wirklich ersten ersten Male immer wieder aufs Neue viel viel zu schön. <<

APROPOS IST FÜR SIE DA



v.l.n.r. Hans Steininger, Michaela Gründler, Anja Eichinger

Mo–Fr: 8.30 bis 16 Uhr
Tel.: 0662/870795
E-Mail: redaktion@apropos.or.at

Hans Steininger
Vertrieb, Förderabos,
Wünsche, Beschwerden

BEKLAGT den ersten Monat mit „r“ und die damit verbundenen kürzer werdenden Tage.

hans.steininger@apropos.or.at

Michaela Gründler
Apropos-Leitung,
Chefredakteurin, Inserate

FREUT SICH auf weitere tolle Musikstücke, die ihr Klavierlehrer mit ihr erarbeitet.

michaela.gruendler@apropos.or.at

Anja Pia Eichinger
Redakteurin,
Textchefin

SCHARRT im September schon mit den Wanderschuhen in den Startlöchern. Und hofft auf entsprechend schönes Wanderwetter.

anja.eichinger@apropos.or.at

APROPOS-intern

WIR BITTEN UM KONTROLLE!

Wer ihn hat, trägt ihn mit Stolz und zeigt ihn auch gerne her: Seinen Apropos-Ausweis! Er gilt für ein Kalenderjahr, ganz klar ersichtlich am rechten Rand.

Auf der Rückseite finden sich das Ausstellungsdatum und die Unterschriften der Chefredakteurin und des Vertriebsleiters. Es gilt: Wer keinen Ausweis dabei hat, darf nicht verkaufen. Ausreden wie „zuhause vergessen“ oder „verloren“ lassen wir nicht gelten! Wie danken Ihnen herzlich für Ihre Mithilfe – mit Ihrer Kontrolle schützen Sie die „echten“ Apropos-Verkäufer! <<



Service auf www.apropos.or.at

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich ab sofort auf unserer Homepage unter: www.apropos.or.at/index.php?id=20

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 28. SEPTEMBER 2012

DAS TUT WEH!



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Gesellschaft mit Gemeinnützigkeitsstatus
Soziale Arbeit GmbH
Geschäftsführer Alfred Altenhofer
Breitenfelderstraße 49 / 3, 5020 Salzburg
Apropos-Gesamtleitung:
Michaela Gründler
Koordination, Redaktion
Michaela Gründler (f.d.l.v.), Anja Eichinger
Vertrieb Hans Steininger (870795 DW 21)
Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at
Kooperation Verein Neustart, Saftladen

Apropos-Redaktionsadresse
Apropos – Straßenzeitung für Salzburg
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon +43 662 / 870795
Telefax +43 662 / 870795 DW 30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Bankverbindung Bank Austria
Bankleitzahl 12 000
Kontonummer 07 955 104 002

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe
Eva-Maria Repolusk, Christina Repolust, Klaudia Gründler de Keijzer, Bernhard Müller, Caroline Kleibel, Christoph Janacs, Markus Roskopf, Katrin Schmoll, Wilhelm Ortmayr, Waltraud Prothmann, Sigmas Soluchas, Bernd Rosenkranz, Basisbildungszentrum abc, Arthur Zgubic, Robert Buggler, Verena Ramsl, Ursula Schlieselberger, Sepp Schellhorn, Georg, Evelyne, Andrea, Gerhard, Luise, Hans Steininger, Kurt, Kurt Ignaz, Gertraud Schwaninger, Ogi.

Auflage 10.000 Stück
Nächster Erscheinungstermin 28. 9. 2012
Nächster Redaktionsschluss 15. 9. 2012
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Foto Cover Eva-Maria Repolusk
Foto Editorial Bernhard Müller
Web- & Newsletteraktualisierung Andrea Hailer, moe-DigitalMediaDesign
Druck Medien-Druck Salzburg GmbH

KULTURSPONSORING MIT WEITBLICK

Die Kinderfestspiele in Salzburg



 Salzburg AG

Gerne unterstützen wir die Junge Philharmonie bei den Salzburger Kinderfestspielen. Denn was kann schöner sein, als eine Zukunft voller Musik? www.salzburg-ag.at

WEITBLICK LEBEN



Ausgezeichnet mit dem
Salzburger Volkskulturpreis
& der SozialMarie:
das Apropos-Heimatbuch + Hörbuch

12 € + 8 €



Gut, günstig & gesund:
das Apropos-Kochbuch

8 €



Praktisch und am besten
immer mit dabei:
die Apropos-Einkaufstasche

4,50 €

Zu bestellen unter: redaktion@apropos.or.at

APROPOS - KOLLEKTION